

Der
Verein für Geschichte und Alterthum
Schlesiens

in den
ersten 50 Jahren seines Bestehens.



Von
Hermann Markgraf.

Mit den Bildern der fünf Präsiden in Radirungen von H. Wolff.



Breslau,
Josef Max & Comp.
1896.





J. A. Hengst.

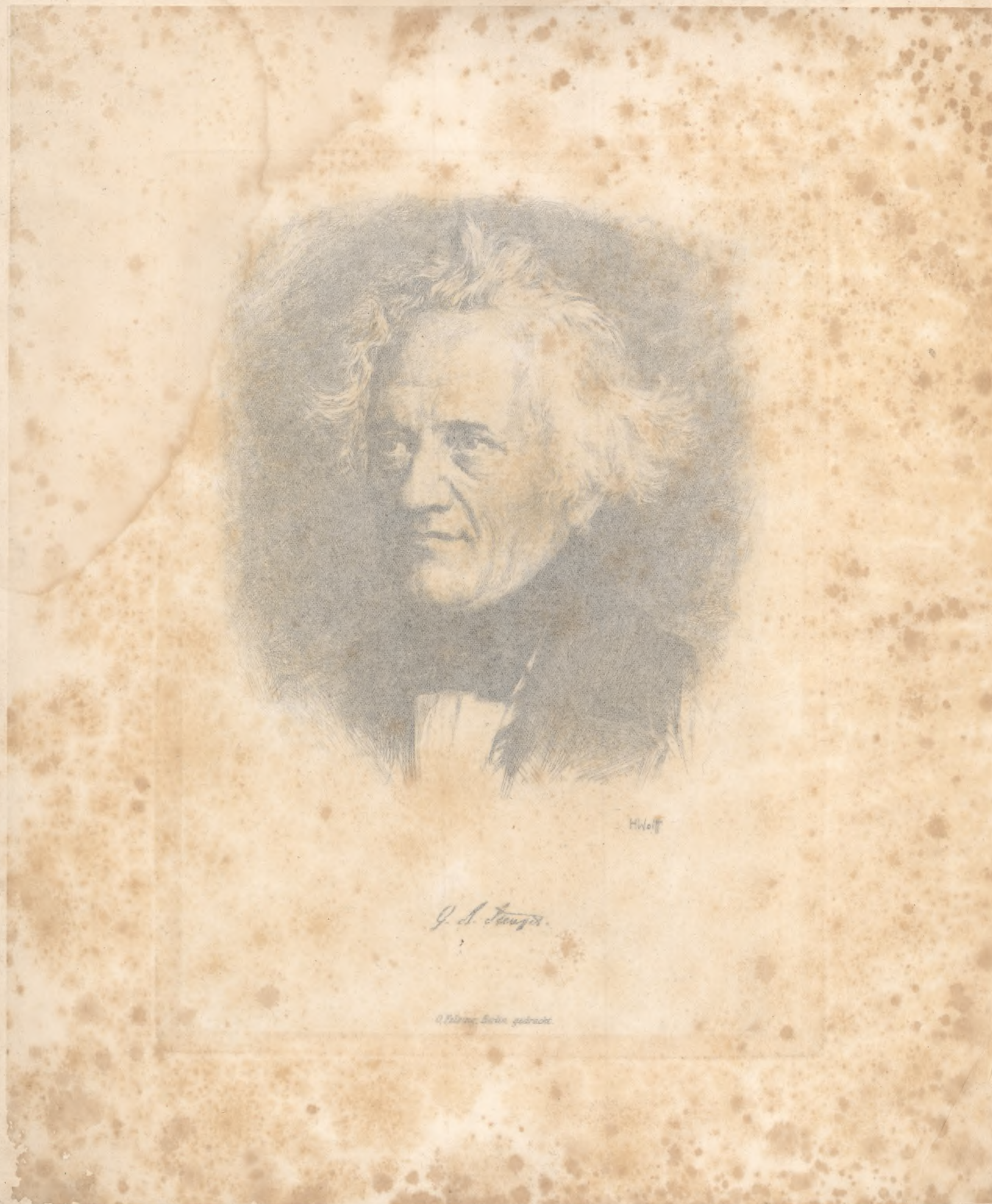
O. Felsing, Berlin, gedruckt.

Der
Verein für Geschichte und Alterthum
Schlesiens

in den
ersten 50 Jahren seines Bestehens

Von
Herrn von Markgraf.

Mit einer Bildersammlung des Vereins.



Der
Verein für Geschichte und Alterthum
Schlesiens

in den
ersten 50 Jahren seines Bestehens.

Von
Hermann Markgraf.

Mit den Bildern der fünf Präsiden in Radirungen von H. Wolff.



Breslau,
Josef Max & Comp.
1896.



8086 S

943.8

Hermann Markgraf

Mit den Bildern der fünf Präfekten in Redaktionen von H. Wolff



Josef Max & Comp.
1891

ZBIORY SLASKIE

Akc K Nr 55/74 / S

I. Der Büsching'sche Verein.

Man mag wohl zugeben, dass die Romantik mit ihrer naiven und unklaren Begeisterung für das keineswegs gründlich gekannte oder meist nur einseitig betrachtete Mittelalter bezüglich ihrer wissenschaftlichen Leistungen bei dem besser unterrichteten und kritischer gestimmten Geschlecht der Gegenwart mit Fug und Recht um ihr Ansehen gekommen ist. Aber sollen wir darüber vergessen, dass die Grundstimmung, aus der sie hervorgegangen ist, unser nationales Empfinden, Forschen und Handeln mit langhin wirkender Kraft neu belebt und reich befruchtet hat? Am wenigsten wird die Geschichtswissenschaft es verkennen oder leugnen wollen, dass die Romantik die jugendliche Vorläuferin der Richtung gewesen ist, der sie neues Leben, neue Ziele, neue Methoden der Forschung und Darstellung verdankt. Wenn unsere Nation erst durch den schweren Druck der Napoleonischen Zeit, der ihre politische Existenz mit der äussersten Gefahr bedrohte, zu jener zornigen Kriegserhebung von 1813 fortgerissen wurde, die den Thron des fremden Eroberers stürzte, so erwachte eben in dieser Noth und dann in diesem Kampfe endlich wieder die seit dem 30jährigen Kriege schlummernde Volksseele. Die zu ungewöhnlicher Höhe gesteigerte Erregung der Zeit brachte die Nation zur innerlichen Einkehr, zur Besinnung auf sich selbst und auf ihre lebensvolle und ruhmreiche Vergangenheit. Was Wunder, wenn sie sich zunächst in der Freude über dies Wiederfinden berauschte! Es blieb doch mehr zurück als ein ernüchterter Magen. Es war ein Goldfeld entdeckt, an dessen Bearbeitung alle Kräfte gesetzt werden mussten.

In solchen Fällen pflegt gemeinlich ein hastiger Raubbau der soliden Bergwerksarbeit voranzugehen.

Diese Gedanken drängen sich uns auf, wenn wir versuchen, in der Entwicklung der schlesischen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung den Beginn der Richtung aufzuspüren, die die Arbeiten unsers Jahrhunderts von denen der früheren Zeit unterscheidet, die vorzugsweise in den Arbeiten des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zum Ausdruck gekommen ist, und zu deren intensiver Bethätigung der Verein recht eigentlich gestiftet ist. Der Versuch führt uns über die Gründungszeit unsers Vereins, dessen 50jähriges Bestehen in diesen Tagen als ein freudiges Ereigniss zu feiern wir uns berechtigt glauben, noch hinauf und bis in die Anfänge der Romantik zurück, er zeigt uns, dass schon damals das geplant worden und vorübergehend auch ins Leben getreten ist, was wir jetzt mit Genugthuung als unsern halbhundertjährigen Besitz ansehen. Ist unser Verein allezeit geneigt gewesen, in Stenzel dankbar seinen Gründer zu ehren, so kann es ihn nur freuen, in Büsching einen der Theilnahme jedenfalls würdigen Vorläufer desselben zu finden.

Auch in Schlesien, das zeigt Büschings Gestalt ganz deutlich, wurzeln die Anfänge der modernen, nationalen Geschichts- und Alterthumsforschung, die im Beginn des Jahrhunderts anhebt, in der Romantik. Es hatte hier bis zu dieser Zeit keineswegs an Pflegern und Bearbeitern der sehr eigenartigen Landesgeschichte gefehlt, und noch das Ende des 18. Jahrhunderts hatte in Kloses documentirter Geschichte von Breslau ein Werk entstehen sehen, das in Bezug auf tiefgehende Gelehrsamkeit, verständige Auffassung und umsichtige Kritik es mit den besten Leistungen seiner Zeit aufnehmen konnte. Desgleichen brachte der Anfang des 19. Jahrhunderts aus Karl Adolf Menzels glatter Feder eine lesbare Geschichte sowohl des ganzen Landes wie der Hauptstadt, die bis in die Gegenwart hinabreichte. Aber Werke der Art waren nicht das, wonach diese Zeit besonderes Verlangen trug. Sie wollte die Vergangenheit und am liebsten die entferntere des frühen Mittelalters oder gar des frühesten Alterthums unmittelbar in ihren eigenen Schöpfungen genießen; sie wünschte, diese Vergangenheit mit dem ganzen vollen Leben wieder leibhaftig vor sich entstehen zu sehen und sich mitten in sie hineinzusetzen; sie sehnte sich darnach, „zu unsers Volkes Urborn“ zurückzugehen und aus ihm selbst in durstigen Zügen zu trinken. Und dieser Drang ergriff nicht nur eine einzelne, besonders glücklich veranlagte Natur, sondern theilte sich weiten Kreisen mit und fand vor Allem die Herzen des jüngeren Geschlechts offen. Zu dem wissenschaftlichen Interesse an der Landesgeschichte gesellte sich so ein nationales, das das erstere ungemein verstärkte und vertiefte und es dazu kräftigte, die ganze Erforschung der Vergangenheit auf unendlich weiterer, fast unübersehbarer Grundlage neu zu unternehmen. Unter diesen

Umständen oder für diesen Zweck ward die Auffindung, Sichtung, Veröffentlichung und Erklärung der originalen Quellen der Landesgeschichte die nächste Forderung und erste Aufgabe.

Wie neue Aufgaben selten mit den altgewöhnten Mitteln gelöst werden können, so trieb auch die Forderung, die noch vorhandenen, zur Nachwelt sprechenden Zeugnisse der Vergangenheit in möglichster Vollständigkeit zu sammeln und bekannt zu machen, waren es nun Alterthümer und Kunstwerke, oder Dichtungen und Sagen, oder Urkunden und Schriftsteller, zu einer neugearteten Organisation der Arbeit, zur Bildung von Vereinen für Geschichts- und Alterthumskunde. Denn eine Kraft vermochte nicht so Grosses zu leisten, das konnte nur vereinten Kräften gelingen; zum mindesten mussten von letzteren die Geldmittel beschafft werden, die zur Bewältigung der neuen Aufgaben nothwendig gebraucht wurden.

Gelehrte Gesellschaften, Akademien gab es ja bereits, in Italien schon seit mehreren Jahrhunderten; aber sie waren Schöpfungen der Fürsten, Zubehöre der Hofhaltungen, und richteten sich in der Regel auf die Pflege der klassischen Studien und der exacten Wissenschaften; der Bearbeitung der Landesgeschichte dürfte kaum eine unter ihnen ihre besondere Aufmerksamkeit oder Unterstützung zugewandt haben. Daher mussten sich Bestrebungen, die sich auf diese bezogen, ihre eigene Organisation schaffen, und das um so mehr, als sie sich von vornherein nicht auf einen exklusiven Kreis von Gelehrten beschränken, sondern sich an möglichst weite Kreise des Volkes wenden wollten. Diese also galt es zur Theilnahme heranzuziehen.

Man fand ja nicht gleich zu Anfang Wege, die auch auf die Länge der Zeit gangbar waren.

Als Johann Gustav Gottlieb Büsching, der Sohn des bekannten Geographen Anton Friedrich Büsching und geboren am 19. September 1783 in Berlin, nachdem er die juristische Laufbahn verlassen hatte, um in Gemeinschaft mit dem bedeutenderen Friedrich Heinrich von der Hagen sich der Sammlung und Veröffentlichung der litterarischen Denkmäler des deutschen Mittelalters zu widmen, im Jahre 1810 von der Regierung nach Schlesien geschickt wurde, um nach der Säcularisation der geistlichen Stifter deren Alterthümer, Urkunden, Handschriften und Bücher zu sammeln und nach Breslau zu bringen, fand er sich einer übergrossen Menge historischer Schätze von sehr mannigfacher Art gegenüber. Die Handschriften und Bücher legten in Verbindung mit dem, was von Frankfurt mit der Universitas Viadrina herübergebracht wurde, und dem, was die Leopoldinische Jesuitenanstalt gesammelt hatte, den Grund zur Königlichen und Universitätsbibliothek, die Urkunden und Amtsbücher wurden im Schlesischen Provinzialarchiv (jetzt Königl.

Staatsarchiv) vereinigt, dessen erster Archivar Büsching wurde, und für die Alterthümer schuf eine Verfügung des Oberpräsidenten vom 24. April 1818 ebenfalls eine Sammelstelle an der Universität, aus der dann später das Museum schlesischer Alterthümer hervorgegangen ist. Auch diese Sammlung wurde Büsching anvertraut; zugleich erhielt er eine Professur an der Universität für Alterthumskunde.

Der Drang, durch Herausgabe von Schriften das Interesse für die deutsche Alterthumskunde in möglichst weiten Kreisen zu wecken, der Büsching aus der juristischen Laufbahn gerissen hatte, wurde durch diese Aemter und die damit verbundene Berufsthätigkeit keineswegs erdrückt, aber er wurde mehr und mehr auf Schlesien gelenkt. War er hierfür auf seine private Unternehmungslust angewiesen, so besass er diese im hohen Grade. Sie machte vielleicht die bedeutendste Seite seines Wesens aus und stand weit über seiner wissenschaftlichen Fähigkeit. Wie er einerseits „vielseitigste Anregung zu geben“ wünschte, wollte er andererseits „das nur für den Forscher Wichtige auf eine nicht zurückschreckende Weise für den, der blos Unterhaltung sucht, mit dem Leichten und Erfreulichen verbunden“ wissen. Ohne erst den mühseligen und zeitraubenden Weg einer gründlichen Erforschung der Vergangenheit einzuschlagen, die ihm nun einmal weniger ein Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntniss, als nationaler Theilnahme war, wollte er die Mitwelt in diese einführen und sie mit der in ihm lebendigen Begeisterung dafür ebenfalls erfüllen. Er besass einen guten Blick für das Bedeutende und Werthvolle und verband damit eine ungemeine Rührigkeit und anerkennenswerthe Geschäftsgewandheit. Unmittelbar vor dem Ausbruche des Freiheitskrieges, im Januar 1813, wagte er sich mit der Veröffentlichung des ersten Bandes der „Jahrbücher der Stadt Breslau“ von Nikolaus Pol heraus. Diese Jahrbücher sind allerdings nur eines jener kritiklosen Sammelwerke, wie sie das 17. Jahrhundert zahlreich im Lande und namentlich in seiner Hauptstadt hervorgebracht hatte, aber von allen das stoffreichste. Er gab den Band in wöchentlichen, sogleich zu bezahlenden Lieferungen heraus, um die Druckkosten nach Möglichkeit in kürzester Zeit zu decken, und brachte ihn auch bis zum Juni zu Ende, obwohl sich inzwischen der Krieg bis tief nach Schlesien hineingezogen hatte. Auf die Unterstützung einer über grosse Mittel gebietenden und unternehmungslustigen Buchhandlung, deren Name allein schon das Werk dem Publikum empfehlenswerth machte, musste er in Breslau von vornherein verzichten. Der Verlagsbuchhandel hatte niemals mit der sonstigen Bedeutung der Stadt gleichen Schritt gehalten. Für den zweiten Band wusste er sich 1815 unter den Mitgliedern der Schlesischen Gesellschaft eine Anzahl von Abonnenten zu verschaffen, ohne indess bei dem einen oder dem andern Bande auf seine Kosten zu kommen. Trotzdem liess er die Sache

nicht fallen, suchte ihr vielmehr, als mit der wieder gekehrten Ruhe eine den Künsten und Wissenschaften freundlichere Zeit zu beginnen schien, eine breitere Grundlage zu geben, indem er im Novemberheft der Schlesischen Provinzialblätter 1818¹⁾ einen Aufruf zur Bildung eines besonderen Vereins für Schlesische Geschichte und Alterthümer erliess, dessen Mitglieder durch Zahlung eines Thalers als Jahresbeitrag feste Abonnenten auf die zu veröffentlichenden Quellenschriften zur Schlesischen Geschichte werden sollten. Wenn sich 400 Theilnehmer fänden, die zusammen jährlich 400 Thaler aufbrächten, so glaubte er weitergehende Pläne ausführen zu können. „Da für die Schlesische Vorzeit jetzt Mehre arbeiten, so werden sich auch diese Beschäftigungen mehr vertheilen, und was für einen zu viel sein würde, wird durch die Mühe mehrer Freunde möglich“. Er versprach soviel zu publiciren, als die einkommenden Mittel erlauben würden, und über Einnahmen und Ausgaben öffentlich Rechnung zu legen.

Fast scheint es, als sei Büsching auf den Erfolg, den der Aufruf hatte, nicht recht vorbereitet gewesen; es muss wenigstens auffallen, dass er den zu seinem Verein sich drängenden Mitgliedern als erste Gabe eine Schrift bot, die er soeben in seiner Zeitschrift: Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelehrtheit des Mittelalters, veröffentlicht hatte, nämlich Friedrich Kruses, des spätern Dorpater Geschichtsprofessors, der damals Lehrer am Magdalenengymnasium in Breslau war, „Budorgis oder etwas über das alte Schlesien vor Einführung der christlichen Religion, besonders zu den Zeiten der Römer, nach gefundenen Alterthümern und den Angaben der Alten.“ Die Schrift hat für die Alterthumskunde immer noch ihren Werth, weniger durch die Deutung der Ptolemäischen Itinerarien für das östliche Deutschland und durch die Versetzung von Budorgis nach Gross-Laskowitz an der Oder im Kreise Ohlau, als durch die sorgsame Verzeichnung aller bis dahin bekannt gewordenen Fundstätten von prähistorischen Gräbern und Alterthümern in Schlesien. Den Freunden der Geschichte im engern Sinne bot Büsching selbst noch in demselben Jahre den dritten Band von Pols Jahrbüchern²⁾, dem sich dann 1823 und 1824 auch der vierte und fünfte anschlossen, letzterer von Johann Gottlieb Kunisch besorgt. In der ersten Rechnungsablegung für 1819 bestand die Einnahme aus 485 Thlr. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hatte auf 12, der Generallieutenant von Röder, damals Präses der Schlesischen Gesellschaft, auf 10, Andere auf 6, 4, 3 Exemplare der Schriften subscribirt. Und das Interesse hielt

¹⁾ Band 68, S. 411—416.

²⁾ Prov.-Blätter 69, Anhang 149.

an und steigerte sich; man muss es Büsching lassen, dass er Interessantes zu finden und zu geben wusste. Er begann 1820 den Druck der Denkwürdigkeiten des Hans von Schweinichen unter dem Titel: Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrhunderts, in den Begebenheiten des Schlesienschen Ritters Hans von Schweinichen, von ihm selbst aufgesetzt. Sie wurden in drei Bänden bis 1823 vollendet. Es giebt Exemplare mit dem Druckvermerk: Breslau bei Josef Max und andere: Auf Kosten des Vereines für Schlesische Geschichte und Alterthümer, was sich so erklärt, dass der betriebsame Herausgeber neben den für die Mitglieder seines Vereins gedruckten Exemplaren noch weitere Exemplare hatte drucken lassen, die er der Handlung Josef Max in Verlag gab. Diese verkaufte die Exemplare theurer als sie die Vereinsmitglieder erhielten. Auch er selbst verkaufte in ähnlicher Weise Exemplare an Nichtmitglieder. Bei Lichte betrachtet veröffentlichte er doch trotz des Vereins alles im Selbstverlage und besorgte auch selbst den Vertrieb. Die Vereinsmitglieder mussten die fälligen Publikationen in seiner Wohnung abholen lassen. Im Vereinsbericht für 1822 theilte er mit, dass er den Rest der drei Bände des Schweinichen an den Buchhändler Brockhaus in Leipzig verkauft und dadurch erst Deckung für seine 1820 und 1821 gemachten Vorschüsse erhalten habe. Zur Erzielung besserer Einnahmen scheute er sich auch nicht, durch einen verlockenden Titel, wie er sich für Schweinichens schlichte Aufzeichnungen gar nicht schickt, Reclame zu machen. Vorhaltungen der Kritik darüber und über die bequeme Art seiner Edition schüttelte er leichthin ab; er war nicht geneigt, auf griesgrämige Neider viel zu achten; wenn seine Bücher nur den Weg ins Publikum fanden! Und das liess sich ganz gut an. Die Einnahmen des Vereins stiegen 1820 auf 527 und 1821 auf 618 Thlr.¹⁾. Er versprach daher noch im letztern Jahre, nach der Vollendung des Pol und des Schweinichen, die Herausgabe von Peter Eschenloers Denkwürdigkeiten aus der bewegtesten Periode der Geschichte Breslaus folgen zu lassen. Sein Mitarbeiter Kunisch machte das Publikum auf die Bedeutung und Wichtigkeit dieser ausgezeichneten Geschichtsquelle aufmerksam; auch Büsching selbst wurde nicht müde, in den Schlesischen Provinzialblättern immer wieder auf seine Bestrebungen hinzuweisen, über ihren Erfolg zu berichten und auf die geschäftlichen Vortheile, die den Freunden geschichtlicher Litteratur aus der Mitgliedschaft des Vereins erwachsen, aufmerksam zu machen. Er that das Alles zwar

¹⁾ Prov.-Blätter 72, 538 und 74, 206 und 445, desgl. in den Blättern für die gesammte Schlesische Alterthums-kunde 81 und 175. Ferner Prov.-Blätter 78, 41. Nach Kahlerts Angaben in seiner Geschichte der Schlesischen Gesellschaft S. 38 hat auch diese durch Subscription auf eine grössere Anzahl von Exemplaren von Pol, Schweinichen und später Eschenloer die Bestrebungen Büschings unterstützt.

selbstbewusst, aber ohne Eitelkeit, aus lebendiger Liebe zur Sache und dem Drange nach aufreibender Thätigkeit. Die Unrast war ein starker Zug seines Wesens. Theils dem Triebe der eigenen Natur folgend, theils aus Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit des Interesses einer so grossen Anzahl von Vereinsmitgliedern, theils aus geschäftlicher Speculation, um bequeme Gelegenheiten zum Austritt aus dem Verein auszuschliessen, fing er immer eine neue Sache an, ehe die alte abgeschlossen war, und hatte so stets mehrere Publikationen im Gange; auch pflegte er neben den geschriebenen Geschichtsquellen die Alterthümer weiter. So begann er 1820 die „Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens“ mit Abbildungen in Steindruck, die bis auf 11 Tafeln mit dem zugehörigen Texte gediehen, und die „Blätter für die gesammte Schlesische Alterthumskunde“, die im Ganzen 6 Hefte bis 1822 erreichten. Daran schlossen sich 1821 die Urkunden des Klosters Leubus, die ältesten des Landes Schlesien überhaupt. Es ist bezeichnend für seine Art, dass er zwar mehrere Tafeln mit Schriftproben, aber keine Anmerkungen und Ortserklärungen beigab, auch keine der Fragen anschnitt, die diese Urkunden anregen mussten¹⁾, wie z. B. die nach ihrer Echtheit. Gelesen und edirt hat er im Wesentlichen richtig. Die Leubuser Urkunden blieben nach der ersten Lieferung stecken, obwohl die Fortsetzung für 1822 verheissen worden war; sie theilten damit nur das Schicksal einer schon 1812, bald nach Büschings Ernennung zum Archivar, begonnenen Veröffentlichung von „Urkunden der Piasten in Schlesien“, die nur bis zum dritten Bogen gebracht und mitten im Texte einer Urkunde abgebrochen worden waren. Sie hatten Urkunden aus dem Augustinerstift zu Sagan gebracht.

Schon im Jahre 1823 ist die kurze Blüthe des Büsching'schen Vereins vorüber. Er war doch nur auf die Thätigkeit des einen Mannes gegründet, die Mitglieder blieben nur empfangend und zahlend; es wurde kein Versuch gemacht, sie zu eigener Thätigkeit heranzuziehen; höchstens dass sie aufgefordert wurden, Alterthümer, die sie in ihrer Umgebung fanden, an die Centralsammlung nach Breslau zu liefern; weder die Bildung eines Vorstandes noch die Schaffung eines Vereinsblattes wurden angestrebt. Büsching konnte seine Versprechungen nicht immer halten, die angekündigten Schriften nicht immer liefern. 1824 speiste er die Mitglieder, die in dem Jahre allerdings noch den letzten Band von Pol erhielten, statt des versprochenen Eschenloer, mit einem Lückenbüsser ab: Von Schlesischen Siegeln, 8 S. Text und 4 Steindrucktafeln in 4^o. Er hatte schon 1813 ein schlesisches Siegelwerk be-

¹⁾ Vgl. Prov.-Blätter 73, 110, 145 und 67, Beilage 289, 321.

gonnen, das auch stecken geblieben war; damals hatte er den Versuch gemacht, Siegelabgüsse in Eisen zu liefern; davon ging er jetzt wieder ab und gab Abbildungen in Steindruck¹⁾). Im nächsten Jahre 1825 erhielten die Vereinsmitglieder noch das „Grabmal des Herzogs Heinrich des Vierten von Breslau“, mit fünf Abbildungen. Die Beschreibung des Denkmals gab Büsching noch selbst, die Lebensgeschichte des Herzogs J. G. Kunisch. Das war, soviel ersichtlich ist, das Letzte, was der Verein seinen Mitgliedern geboten hat. Zwar erschienen „Peter Eschenloer's, Stadtschreibers zu Breslau, Geschichten der Stadt Breslau oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit vom Jahre 1440 bis 1479“ doch noch 1827 und 1828, herausgegeben von Kunisch, der sich leider als Herausgeber über den Standpunkt Büschings in keiner Weise erhob, aber im Verlage von Josef Max u. Comp. Die Subscribenten, die der Verleger dazu sammelte, sind ja wohl in grösster Mehrzahl die Mitglieder des alten Vereins²⁾; dieser selbst aber scheint sich sang- und klanglos aufgelöst zu haben, als Büsching im besten Mannesalter durch Krankheit genöthigt wurde, seine rastlose Thätigkeit einzuschränken. Er gab 1825 seine Stellung am schlesischen Provinzialarchiv auf und verlor dadurch die Verbindung mit dessen Schätzen, um so mehr als sein Genosse und späterer Nachfolger Stenzel von Anfang an feindselig gegen seine litterarische Thätigkeit aufgetreten war. Zwar trifft man auf Aufsätze aus seiner fleissigen Feder noch in den Provinzialblättern, deren Leitung er nach dem Tode ihres Gründers und langjährigen Herausgebers Karl Konrad Streit im October 1826 übernahm³⁾, doch entriss ihn schon im 46. Lebensjahre, am 4. Mai 1829, ein früher Tod aller Thätigkeit.

Ein eigenartiges Zeichen seiner etwas phantastischen Begeisterung für das Mittelalter hatte er noch in seinen letzten Lebensjahren gegeben, als er 1823 die im Weistritzthale romantisch gelegene und noch leidlich erhaltene Ruine der Kynsburg, um sie nicht in die Hände von Bauern und in die Gefahr der Zerstörung kommen zu lassen, aus eigenen Mitteln angekauft hatte. Er restaurirte sie, soweit es ihm sein Vermögen erlaubte, brachte die Sommerzeit dort zu und machte sie auch dem

¹⁾ Vgl. Prov.-Blätter 58, 329 und 59, 445. Er hat nur 6 Abgüsse in Eisen geliefert. Die Schrift „Von Schlesischen Siegeln“ ist nur die Aufwärmung eines Theils seiner Habilitationsschrift: *Descriptiones authenticae nonnullorum sigillorum medii aevi in tabulis Silesiacis repertae*. Vrat. 1824.

²⁾ Vgl. Prov.-Blätter 84, 379. Ueber Kunisch vgl. sonst Nowack Schlesisches Schriftsteller-Lexikon II, 90.

³⁾ Prov.-Blätter 84, Auhang 365 und 405.

Publikum zugänglich. Immer wieder lud er in den Provinzialblättern zu ihrem Besuche ein und veröffentlichte „Sagen und Geschichten“ derselben, deren Ertrag er zu ihrer Wiederherstellung bestimmte¹⁾).

Es ist nicht leicht, über die Wirksamkeit eines Mannes, dessen Schwächen so deutlich zu Tage treten, ein gerechtes Urtheil zu fällen, zumal an dieser Stelle, wo von seiner übrigen Thätigkeit, die nicht für den von ihm gegründeten Verein von Bedeutung gewesen ist, abgesehen werden musste. Er käme zu kurz, wollte man ihn allein oder auch nur vorzugsweise nach dem wissenschaftlichen Werthe seiner Arbeit schätzen. Er war zumal kein Historiker von Fach. Ueber die politische Geschichte des Landes, über seine Verfassung und Verwaltung, über das religiöse und geistige Leben des schlesischen Volkes hat er Nichts geschrieben. Er war in erster Reihe Alterthumsforscher. Wenn ihm seine mehr zum Journalismus neigende Arbeitsweise nicht gestattet hat, ein zusammenhängendes Werk von bleibendem Werthe zu schreiben, so hat er das, was die Journalistik geben kann und soll, Anregung weiterer Kreise des Publikums, unzweifelhaft erzielt. Mögen seine Nachfolger unvergleichlich Grösseres geleistet haben, das Verdienst, den Boden der schlesischen Geschichte im Sinne der neueren Richtung zuerst beackert und, wie fruchtbar er sei, gezeigt zu haben, gebührt und bleibt ihm doch. Allerdings wird der Verein für das Museum schlesischer Alterthümer noch mehr als der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens ihn als Pfadfinder zu ehren haben²⁾).

¹⁾ Sagen und Geschichten aus dem Schlesierthale und von der Burg Kinsberg. Breslau 1824. 4^o. Siehe die Bemerkung auf der Rückseite des Titels. Die gleichzeitig in den Prov.-Blättern 79, 345 ff. und auch als Sonderabdruck daraus erschienene „Kurze Geschichte und Beschreibung der Burg Königsberg“, am Ende unterzeichnet T g. ist von Dr. A. Zemplin. In einer zweiten vermehrten Ausgabe von 1826 bekennt er sich dazu. Er war Büschings Freund und bestimmte gleichfalls den Ertrag seines Büchleins zur Wiederherstellung der Burg.

²⁾ Büsching hatte auch, als er 1819 die Redaction der Correspondenz der Schlesischen Gesellschaft pp. übernahm, das Interesse der Leser dieses Blattes hauptsächlich auf Alterthümer zu lenken gesucht. — Vgl. über ihn auch den Artikel von Alw. Schultz in der Allg. Deutsch. Biogr. und die dort citirten Quellen und B. von Prittwitz in Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift III, 281.

II. Die Begründung des Vereins durch Stenzel im Jahre 1846.

Büschings Verdienste um die schlesische Geschichte wurden bald nach seinem Tode durch die Leistungen Gustav Adolf Harald Stenzels in einen tiefen Schatten gestellt, ja fast völlig verdunkelt. Auch dieser war kein schlesisches Landeskind. Geboren am 21. März 1792 als Sohn des Conrectors Balthasar Stenzel zu Zerbst im Anhaltischen, hatte er schon einige Jahre in Leipzig und Berlin Vorlesungen gehalten, als er 1820 zum ausserordentlichen Professor an der jungen Universität Breslau ernannt und zugleich neben Büsching als zweiter Archivar am Schlesischen Provinzialarchive angestellt wurde. Stenzel war im Gegensatz zu Büsching eine rechte Gelehrtennatur, in der sich reichstes, wohlgeordnetes Wissen mit gründlichster Arbeitsweise vereinigte. Er hatte 1813 für die Freiheit des Vaterlandes gefochten, und aus patriotischem Sinne erwuchs sein erstes Buch, die „Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern“, das den Ruhm hat, ein streng kritisches Studium der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands angebahnt zu haben. Dann wandte er sich der Geschichte seines neuen Vaterlandes Preussen zu, um dessen Banner sich nach seinem Zeugnis Alles sammelte, was Leben, Kraft und Hoffnung hatte. In fünf Bänden brachte er dieses in der Heeren und Ukertschen Sammlung erscheinende Werk bis zum Ende des 7jährigen Krieges. Daneben führte ihn seine amtliche Stellung am Archive — er blieb von Büschings Abgang bis zu seinem Tode 1854 alleiniger Archivar — auf die schlesische Geschichte, vornehmlich des Mittelalters. Mächtig angeregt durch Eichhorns Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, wandte er sein Hauptinteresse der Erforschung der rechtlichen Verhältnisse Schlesiens im Mittelalter zu, auf Grund der ausgedehntesten, alles Erreichbare umfassenden Quellenbenutzung. Indem er bald darüber klar wurde, dass die Quellen der schlesischen Geschichte zwar reich genug fliessen, aber äusserst mangelhaft edirt seien, stellte er sich zunächst die Aufgabe, diese Quellen, sowohl die urkundlichen wie die erzählenden, in möglichst weitem Umfange zu sammeln und den Anforderungen strenger Wissenschaftlichkeit entsprechend herauszugeben. Die Ansprüche, die er an diese Arbeit stellte, waren von denen Büschings himmelweit verschieden. An die Stelle raubbauartigen Zusammenraffens des sich zunächst Bietenden trat bei ihm eine umsichtige, geduldige, systematische Sammlung, und statt blosser Bekanntmachung des Gefundenen,

erachtete er die sorgfältige Erläuterung des Inhalts, unter der Heranziehung alles auf ihn bezüglichen Materials, für die unerlässliche Pflicht eines Herausgebers. In einer Besprechung des Schweinichen hielt er Büsching in scharfen Worten vor, wie er den Text der Denkwürdigkeiten dem Publikum hätte verständlicher machen müssen, und zu den Leubuser Urkunden lieferte er in den Provinzialblättern eine Erklärung der Ortsnamen, die die Urkunden überhaupt erst brauchbar machte. Vor dieser überlegenen Kritik schwanden Büschings Leistungen dahin wie die Spreu, die der Wind auseinander fegt.

Dafür gab Stenzel der schlesischen Geschichte durch seine eigenen Arbeiten eine Grundlage von solcher Breite und Solidität, dass sie von Neuem sicher aufgebaut werden konnte. Zuerst ist hier zu erwähnen die „Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Ober-Lausitz“, die 1832 herauskam und neben dem Texte der Urkunden in der Einleitung eine Geschichte der Kolonisation und der innern Entwicklung Schlesiens bis zum Ende des 14. Jahrhunderts enthält. Diese Einleitung legt von Stenzels Fähigkeit, die grösste Fülle von rechtlichen und kulturgeschichtlichen Erscheinungen zu beobachten und übersichtlich zu ordnen, ein glänzendes Zeugnis ab. Eine gleich umfänglich gedachte Urkundensammlung zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Schlesiens hat er zwar geplant, aber nicht ausführen können. Seine „Urkunden zur Geschichte des Bisthums Breslau im Mittelalter“ 1845 haben nur einen beschränkten Theil dieser Aufgabe gelöst, und sein Plan einer Urkundensammlung zur Geschichte der weltlichen Territorien des im Mittelalter so arg zersplitterten Landes ist zu seinen Lebzeiten garnicht zur Ausführung gekommen. Seine Zeit brachte die Mittel nicht auf, so umfassende Pläne zu verwirklichen.

Sie drohte ihn auch bei dem zweiten Theil seiner Aufgabe, die erzählenden Quellschriften zur schlesischen Geschichte zu sammeln und herauszugeben, im Stich zu lassen. Zwar lag schon Friedrich Wilhelm von Sommersbergs grosse Sammlung der *Scriptores rerum Silesiacarum* vor, aber er erachtete sie mit Recht für ungenügend, denn ihre Texte sind sehr schlecht und wichtige Stücke fehlen. Es ist nun einmal eine von den Gelehrten aller Länder oft schmerzlich genug empfundene Thatsache, dass dergleichen Werke, die sich ihres Inhalts wegen nur an einen kleineren Leserkreis wenden, ohne pecuniäre Unterstützung nicht ins Leben treten können, und dass diese Unterstützung zu erlangen immer mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Zahl der Mäcene ist zu allen Zeiten geringer gewesen als die Zahl der Gelehrten, die ihre Gunst nachsuchen, und die Regierungen, Behörden, Communen und Corporationen haben sich — wenigstens in unserm

Vaterlande — erst in den letzten Zeiten an den Gedanken gewöhnt, dass auch die Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen in den Kreis ihrer Aufgaben fallen kann und soll. Das wird indes immer nur in beschränkter Weise geschehen können, und unvergleichlich wichtiger ist es, dass im Laufe unsers Jahrhunderts den für wissenschaftliche Bestrebungen interessirten Kreisen die Erkenntniss aufgegangen ist, dass sie am sichersten auf dem Wege der Association unter sich diese Bestrebungen dauernd und gleichmässig zu fördern im Stande sind.

In Breslau bestand und besteht seit 1803 eine Schlesische Gesellschaft für Vaterländische Kultur. Sie schliesst grundsätzlich keine Seite der Kultur aus, doch hat sie zu allen Zeiten das Hauptgewicht auf die Pflege der Naturwissenschaften gelegt, die andern Sectionen haben immer nur vorübergehend durch die Thätigkeit energischer Individuen mehr oder weniger kurze Blüthezeiten gehabt. Auch eine historisch-geographische Section war 1819 von dem oben genannten Kruse begründet worden. Stenzel war Mitglied und hielt in ihr 1831 einen noch immer lesenswerthen Vortrag: Ueber das Wesen und die Behandlung der Schlesischen Geschichte und 1833: Wie kann die Schlesische Geschichtskunde zweckmässig befördert werden¹⁾? In dieser Section brachte er 1832 die Herausgabe neuer *Scriptores rerum Silesiacarum* zur Sprache, vermochte aber weiter keine Unterstützung zu erreichen, als dass die Sammlung „Namens der Schlesischen Gesellschaft“ erscheinen sollte, sonst trug die Section „nach ihren Erfahrungen über die dermalige Stimmung des gesellschaftlichen Gemeingeistes Bedenken, von ihrer Verwendung für das beabsichtigte Unternehmen die Ausführung desselben abhängig zu machen.“ Das war recht kleinmüthig gedacht. Denn als nun Stenzel, auf den alten Büsching'schen Weg gedrängt, eine Aufforderung zur Subscription auf das Unternehmen erliess, meldete sich die stattliche Zahl von 800, so stark hatte seine Urkundensammlung von Neuem die Theilnahme für die Landesgeschichte geweckt.

Aber die systematische, gründliche Art, mit der Stenzel dabei vorging, von den ältesten Zeiten beginnend und daher zunächst nur lateinisch geschriebene Quellen bringend, da die deutschen erst viel später einsetzen — so richtig und unerlässlich dies vom rein wissenschaftlichen Standpunkte war, so unzweideutig er es auch angekündigt hatte — entsprach den Erwartungen und Wünschen der Theilnehmer wenig; mit Mühe konnte er die ersten zwei Bände 1834 und 1839 erscheinen lassen. Es half auch die Versicherung nichts, dass nun die Periode der lateinisch geschriebenen Quellen

¹⁾ Abgedruckt in den Schles. Prov.-Blättern 97, 3—14 und 95—110, desgl. 191—201.

vorüber sei und er künftig an solche in deutscher Sprache herangehen wolle, es half auch der Hinweis auf die vorbereiteten Urkundensammlungen, die er bringen wollte, nichts: sein grösstentheils nicht an lateinische Lectüre gewöhntes, zum Studium der Geschichtsquellen selbst nicht vorbereitetes und in der Hoffnung auf einen literarischen Genuss enttäushtes Publikum fiel von ihm ab.

Er sah ein, dass diesem mehr geboten werden musste. Es war doch sonst die Zeit, in der andere Landschaften die heimathliche Geschichte mit Erfolg zu pflegen begonnen hatten, indem sie sich behufs dieser Pflege zu Geschichts- und Alterthums-Vereinen zusammenthaten. Kleinere Geister als er war, hatten anderswo solche Vereine zusammenzubringen vermocht; sollte ihm, der in seiner Wissenschaft als einer der ersten in ganz Deutschland galt, nicht Aehnliches gelingen? Er versuchte es zunächst auf dem Wege der Umwandlung der Historischen Section der Schlesischen Gesellschaft, nachdem er 1834 ihr alleiniger Sekretär geworden war, in eine Section für schlesische Geschichte. Er beantragte den Jahresberichten fortan Abhandlungen beizugeben, in denen wieder die Veröffentlichung von bisher unbekannten Quellen in erster Reihe stehen sollte. Auch das ging nur eine Reihe von Jahren und versagte 1844 aus Mangel an Geldmitteln. Ausser Stenzel selbst hatte Niemand Beiträge gebracht.

Das veranlasste ihn endlich nach dem Vorbilde anderer Landschaften die Bildung eines eigenen Vereins für die Geschichts- und Alterthumskunde Schlesiens ernstlich in die Hand zu nehmen. Er war ja im Grunde alles andere mehr als eine sogenannte Vereinsnatur, in ihm selbst lag kein innerliches Bedürfniss sich mit Andern zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenzuschliessen; er fühlte vielmehr die Kraft in sich, Alles allein zu thun, was nach seiner Meinung nöthig war, nur dass ihm immer die leidigen Mittel zur Durchführung seiner Pläne fehlten. So berieth er auch jetzt nicht zunächst die Sache mit einigen gleichgesinnten Genossen, sondern erliess allein in seinem Namen und auf diesen hin, am 18. October 1844, sowohl in den Zeitungen, wie in einem gedruckten Circular, einen „Aufruf zur Bildung eines Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens“¹⁾. Er betonte auch hier zwar, der schlesischen Geschichte fehle zuvörderst, was überall Grundlage jeder Geschichte sein müsse, Reichthum öffentlich bekannt gewordener Quellenschriften und Urkunden, erweiterte jedoch das Programm des zu gründenden Vereins auf die Erstrebung eines dreifachen Zieles. Es sollten sich nach seinem Vorschlage die Freunde der schlesischen Geschichte vereinigen:

¹⁾ Auch in den Prov.-Blättern 120, 417 abgedruckt.

erstens zur Herausgabe noch nicht gedruckter, hauptsächlich in deutscher Sprache geschriebener Quellschriften der Landesgeschichte;
 zweitens zur Herausgabe tüchtiger Aufsätze, welche, aus den Quellen erforscht, Licht über einzelne Theile der Landesgeschichte verbreiten;
 drittens zur schriftlichen und mündlichen Mittheilung geschichtlicher Nachrichten und zur Erörterung derselben, also insgesamt zur Förderung der Schlesischen Geschichts- und Alterthumskunde auf jede Weise, nach allen Richtungen hin.

So allgemein der dritte Absatz gehalten ist, so zeigt doch die Forderung der Beschaffung eines Lokals in Breslau, als dem Sitze des Vereins, zur Aufnahme erstens der zu haltenden Versammlungen, zweitens der zu gründenden schlesischen Geschichtsbibliothek und der etwa zu sammelnden Alterthümer einigermassen die Richtung der geplanten Vereinsthätigkeit.

Jedes Mitglied sollte jährlich zwei Thaler Beitrag zahlen und dafür wenigstens dreissig Bogen, entweder ungedruckter Quellen oder Abhandlungen der bezeichneten Art, erhalten.

Der Erfolg des Aufrufs zeigte von Neuem, dass Theilnahme für die schlesische Geschichte schon vorhanden war, wenn sie nur jemand zu wecken wusste.

Noch am 18. October selbst sprachen vier angesehene Männer Stenzel ihre Zustimmung aus und meldeten sich als erste Mitglieder an, die Herren Justizrath Graeff, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Stadtgerichtsrath Simon, der bekannte Politiker, Justizcommissarius Hahn und Redacteur Carlo. In der die Woche darauf stattfindenden Sitzung der Schlesischen Gesellschaft traten 24 Mitglieder bei, und bald warben eifrige Freunde auch in der Provinz erfolgreich dafür. Schon am 23. October meldete Gymnasiallehrer Otto aus Neisse 19 Mitglieder, die sich bis zum Anfange des neuen Jahres auf 31 vermehrten. Auch in Schweidnitz warb der Gymnasiallehrer Julius Schmidt Mitglieder an, in Glogau der Justizrath Ziekursch. In grösserer Zahl kamen ferner Meldungen aus Brieg, Oels, Liegnitz, Leobschütz. Sie kamen von Männern aller Stände, doch am zahlreichsten von Justiz- und Regierungsbeamten, in Breslau trat die Mehrzahl der Magistratsmitglieder bei, der Oberpräsident von Merckel meldete sich am 3. December in einem verbindlichen Schreiben an Stenzel. Besonderes Verdienst erwarb sich der Generallandschafts-Syndicus und Justizrath von Görtz, der durch seine Collegen an den Fürstenthums-Landschaften eifrig werben liess. Im Ganzen zeigte sich die Provinz eifriger als die Hauptstadt, obwohl doch diese mehr Nutzen und Genuss von dem Verein zu erwarten hatte als jene. Am 22. Januar 1845 konnte Stenzel in der Schlesischen Zeitung berichten, dass fast 200 Mitglieder sich angekündigt hätten. Er hoffe jetzt auf das Gelingen der Sache und bitte diejenigen, die

sich anschliessen wollten, dies bald zu thun, damit er die Theilnehmer zu einer allgemeinen Versammlung einladen könne, in der die Vereinsstatuten zu entwerfen sein würden. Auch zwei seiner Schüler ergriffen das Wort zur Empfehlung des Vereins, Robert Sascke in den Provinzialblättern¹⁾ und Julius Schmidt in der Schlesischen Zeitung. Am 8. Juli traf Stenzel mit der Schlesischen Gesellschaft ein vorläufiges Abkommen, wonach diese dem neuen Vereine gegen Erstattung der Beleuchtungs- und Beheizungskosten die Mitbenutzung ihrer Lokale in der Alten Börse einräumte; endlich am 11. October, also fast ein volles Jahr nach dem ersten Aufruf, kam die erste Generalversammlung zur Berathung der von Stenzel verfassten und vorgelegten Statuten zusammen. In derselben wurde hauptsächlich und anscheinend unter lebhaftem Ausdruck der Gegensätze über die Frage debattirt, ob und inwieweit der Verein sich auf Alterthumskunde, etwa durch Anlage von Sammlungen, einlassen, oder ob die Veröffentlichung der ungedruckten Documente die eigentliche Tendenz desselben bilden sollte. Man konnte sich zunächst auf die vorgelegten Statuten nicht einigen und übertrug ihre Durchsicht und endgiltige Abfassung einem Ausschuss, den von Breslauern die Herren Professor Dr. phil. Röpell, Stenzels College als Professor der Geschichte an der Universität und durch seine Bearbeitung der Geschichte Polens auch der schlesischen Geschichte nahestehend, Professor Dr. med. Henschel, ein vorzüglicher Kenner der Geschichte der mittelalterlichen Medicin, Generallandschafts-Syndicus und Justizrath v. Görtz, den ebensowohl warme Liebe zum schlesischen Vaterlande wie zuverlässige Kenntniss seiner Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte auszeichneten, Dr. Paritius, ein erfolgreicher Sammler von Büchern und Alterthümern, und von Auswärtigen Gymnasiallehrer Dr. Schmidt in Schweidnitz und Bibliothekar Burghardt in Warmbrunn, zwei jüngere Männer, Schüler Stenzels und eifrige Freunde der schlesischen Geschichte, unter Stenzels Vorsitz bildeten. Stenzel war über die ersten Schwierigkeiten so entmuthigt oder so verdriesslich, dass er daran dachte den Vorsitz aufzugeben, liess sich aber beschwichtigen²⁾. Die erste Sitzung des Ausschusses am 18. October führte noch zu keiner Einigung; man liess jetzt die Statuten in einer von v. Görtz umgearbeiteten Fassung noch einmal bei den Mitgliedern desselben circuliren und verständigte sich in einer zweiten Sitzung am 13. December über ihre Fassung. Die Sammlung von Alterthümern wurde mit aufgenommen. In einer durch die

¹⁾ Band 120, 478. Dieser Sascke schrieb auch in Band 121 drei Aufsätze über Schlesiens historische Bedeutung.

²⁾ Vgl. Prov.-Blätter 120, 546 und 625. Ein beschwichtigender Privatbrief des Frh. v. Amstetter an Stenzel vom 14. October in den Vereinsakten.

Zeitungen auf den 17. Januar 1846 ausgeschriebenen Generalversammlung wurden diese Statuten angenommen, der Verein darauf hin constituirt und der erste Vorstand gewählt¹⁾.

Ein Muster von bestimmter Darlegung und Umgrenzung der Vereinszwecke sind die Statuten gerade nicht. § 2 lautet:

Die Zwecke des Vereins sind Erforschung und Bekanntmachung der geschichtlichen Verhältnisse Schlesiens in dessen früherem und jetzigem Umfange, mit Einschluss der Grafschaft Glatz, ferner Sammlung, Aufbewahrung und Würdigung der in diesem Lande befindlichen oder sich auf dasselbe beziehenden Geschichtsquellen und Denkmäler der Vorzeit, um den Sinn für Kunde des Landes immer mehr zu wecken und die Bekanntschaft mit dessen Geschichte und Alterthum allgemeiner zu machen.

Näheres ergiebt der vierte Abschnitt, § 39—45, der der Thätigkeit des Vereins gewidmet ist. Es sollten regelmässige Versammlungen mit Vorträgen und Besprechungen über diese und über andere Gegenstände „im Umfange und Zwecke des Vereins“ abgehalten werden. Es sollten Sammlungen von Schriftwerken und Bildwerken im weitesten Sinne aus der schlesischen Vorzeit angelegt werden. Es sollten herausgegeben werden die Fortsetzung der Sammlung schlesischer Geschichtsschreiber in Chroniken, Denkschriften, Urkunden u. s. w., vorzüglich in deutscher Sprache, ohne doch wichtige in lateinischer Sprache geschriebene Quellen und Urkunden auszuschliessen, und Jahrbücher. Als deren Hauptinhalt waren Berichte über die Verwaltung des Vereins und seiner Sammlungen gedacht. „Ferner werden demselben beigelegt werden kurze, Geschichte und Alterthum Schlesiens betreffende Aufsätze zur Aufklärung einzelner Gegenstände, hierher gehörige Anfragen und Nachrichten, Verzeichnisse von Handschriften und nach Umständen auch Abbildungen. Doch können nur Aufsätze aufgenommen werden, welche als wirkliche Erweiterung der Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens anzusehen sind“.

In Aussicht genommen wurde die Bildung von Sectionen und von Zweigvereinen, von ersteren zur Pflege bestimmter engerer Zweige der Alterthums- oder der Geschichtskunde, als Denkmäler-, Siegel-, Münzen-, Inschriften-, Sprach- oder Alterthümerkunde, von letzteren zur Pflege der besonderen Interessen eines Ortes oder eines alten Fürstenthums, innerhalb der allgemeinen Vereinszwecke. Es wurden Bestimmungen über die Organisation dieser Sectionen und Zweigvereine und über ihr Verhältniss zum Hauptverein erlassen.

¹⁾ Es liegt darüber nur eine Anzeige Stenzels in der Schles. und in der Bresl. Zeitung vom 5. Februar 1846 vor, die in den Prov.-Blättern 123, 194 noch einmal abgedruckt ist. Ueber die Ziffer des Besuchs der Versammlung wird darin gar Nichts bemerkt.

Der Verein sollte ordentliche, correspondirende und Ehrenmitglieder haben. Der Jahresbeitrag der ordentlichen Mitglieder betrug und beträgt noch jetzt 2 Thaler oder 6 Mark neuer Reichsmünze. Eintritte sollten jederzeit stattfinden können, Austritte nur am Schlusse der zweijährigen Verwaltungsperioden, auf Grund halbjähriger Kündigung. Die schriftstellerisch thätigen Mitglieder wurden verpflichtet, der Vereinsbibliothek von ihren Schriften, die die Geschichte Schlesiens betrafen, jedesmal ein Exemplar zu überweisen.

Endlich sollte der Vereinsvorstand regelmässig auf eine Verwaltungszeit von 2 Jahren gewählt werden und aus einem Präses, einem Vicepräses, einem Schatzmeister, einem Bibliothekar und den Sekretären der Sectionen bestehen. So lange sich solche nicht gebildet hätten, sollten drei weitere Mitglieder des Vereins als dessen Repräsentanten dem Vorstande beitreten, dieser demnach aus mindesten 7 Mitgliedern bestehen.

Den ersten Vorstand bildeten als Präses Stenzel, als Vicepräses Prof. Röpell, als Schatzmeister Justizrath v. Görtz, als Bibliothekar Prof. Th. Jacobi, ein Schüler Stenzels, dann der germanischen Philologie zugewandt, ein viel versprechender Geist, dem leider nur ein kurzes Leben beschieden war; zu ihnen traten die Herren Oberlandesgerichtsrath Freiherr v. Amstetter, Stadtrath und Syndicus Anders und Seminarlehrer Löschke, dessen „Merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburg-preussischen Geschichte“ (1. Auflage 1843) grossen Beifall gefunden hatten, als Repräsentanten oder Beisitzer hinzu.

Am 4. Februar versammelte sich der Vorstand, reichte die Statuten dem Oberpräsidenten zur Genehmigung ein und bat um Ertheilung von Korporationsrechten an den Verein. Letzteres geschah durch folgende Kabinetsordre¹⁾:

Nach Ihrem Antrage vom 26. v. Mts. will ich dem Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens hierdurch Korporations-Rechte beilegen.

Berlin, den 8. April 1846.

gez. Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Eichhorn und v. Bodelschwingh.

Indem das Oberpräsidium unterm 13. Mai²⁾ dies dem Vorstand anzeigte, übermittelte es ihm zugleich das Verlangen der beiden Minister nach Einsendung eines von den Vereinsmitgliedern vollzogenen Exemplars der Statuten. Das geschah am 10. August, aber auch jetzt erfolgte unter dem 11. September nur eine bedingte Bestätigung der Statuten;

¹⁾ Akten I, 186.

²⁾ Akten I, 185.

die Minister rügten, dass den landrechtlichen Bestimmungen zuwider die Einladung zur Generalversammlung vom 17. Januar den Mitgliedern nur durch die Zeitung anstatt durch Circular mitgetheilt worden sei, und es musste diese Formalität in der nächsten Generalversammlung vom 22. Februar 1847 nachgeholt werden, nachdem die Vereinsmitglieder durch ein Circular vom 29. December 1846 dazu eingeladen und ausdrücklich aufmerksam gemacht worden waren, dass es sich um die gesetzmässige Vollziehung der Statuten handeln werde. Unterm 14. März wurden die zwei vollzogenen Exemplare an das Oberpräsidium eingesandt, und unterm 12. Mai eröffnete dieses, dass nunmehr Alles in Ordnung sei¹⁾.

Inzwischen war auch am 25. Januar ein Gesuch um Portofreiheit für den Verein an den Generalpostmeister abgegangen und unter dem 15. Februar bewilligt worden. Es sei aber gleich hier bemerkt, dass der Verein diese Vergünstigung am 24. Juni 1857 wieder verlor, als die Post eine Menge solcher Portobefreiungen in Rücksicht auf die damit verbundenen, die Verwaltung erschwerenden Uebelstände aufhob²⁾.

Waren somit auch erst im Anfange des Jahres 1847 alle gesetzlichen Formalien erledigt, so galt doch der Verein mit Fug und Recht als am 17. Januar 1846 constituirt; er rechnete auch 1846 als sein erstes Verwaltungsjahr, zog den Beitrag dafür ein und begann Versammlungen zu halten.

Die erste, am 29. December 1846 zur Erhebung der Beiträge ausgeschriebene Mitgliederliste führt 435 Mitglieder auf, von denen indess nur 386 den Beitrag leisteten; im nächsten Jahre zahlten 383. Eines Mitgliedes, das vom ersten Jahre ab ununterbrochen bis zu dieser 50jährigen Jubelfeier dem Verein angehört hat, erfreut sich dieser jetzt nicht mehr, seitdem der Tod in den letzten Jahren den Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Röpell³⁾ und den Prorector Prof. Dr. Schmidt in Schweidnitz⁴⁾, die beide, wie oben berichtet worden ist, an den Anfängen des Vereins thätig theiligt gewesen sind, abgerufen hat. Wohl aber begrüsst der Verein sein jetziges Ehrenmitglied, Geh. Rath und Prof. Karl Weinhold in Berlin, und seinen Vicepräses, Geh. Rath und Realgymnasialdirector a. D. Eduard Reimann, als in der ersten Liste verzeichnete Theilnehmer, die später allerdings, der eine auf längere, der andere auf kürzere Zeit, ihre Mitgliedschaft unterbrochen haben.

¹⁾ Vgl. Akten I, 196 und Stenzels Protokollbuch unter 1847, Mai 17.

²⁾ S. Akten I, 144, 180 und IV., 113.

³⁾ † am 4. Nov. 1893, seinem 85. Geburtstage.

⁴⁾ † am 20. Sept. 1892 im 77. Lebensjahre.

III. Die Wirksamkeit des Vereins unter Stenzels Leitung.

So war der Verein also glücklich ins Leben getreten; die Zahl seiner Mitglieder war von Anfang an gross genug, ihm eine gedeihliche Wirksamkeit zu sichern; die Statuten nahmen eine solche nach verschiedenen Richtungen hin in Aussicht; die Leitung lag in den Händen der bewährtesten Kräfte. Trotzdem muss bekannt werden, dass im ersten Abschnitte nur wenige der Hoffnungen, die sich an ihn knüpften, in Erfüllung gingen.

In den Statuten waren Versammlungen in Breslau mit Vorträgen und Besprechungen in Aussicht genommen. Das oben erwähnte Abkommen Stenzels mit der Schlesischen Gesellschaft über die Mitbenutzung von deren Lokalitäten war von der Generalversammlung gern angenommen worden; als Versammlungszeit setzte der erste Vorstand Montag Abend 6 Uhr fest; wie häufig sie stattfinden sollten, blieb dem Bedürfniss überlassen. Es wurden im ersten Jahre 6, im zweiten 9 Vorträge gehalten, bis auf einen von Stenzel selbst. Da über die erste Zeit gedruckte Jahresberichte nicht erschienen sind, so sei es gestattet, diese Vorträge hier zu verzeichnen.

Stenzel sprach im Jahre 1846: 1) März 9.: Ueber Provinzialgeschichte überhaupt, besonders aber Schlesiens. 2) März 23.: Ueber einige Gegenstände der Geschichte Breslaus im 15. Jahrhundert. 3) Nov. 9.: Ueber die ältesten Nachrichten der Griechen und Römer von den Gegenden, welche das jetzige Schlesien ausmachen, und über den Ursprung des Namens desselben. 4) Nov. 23.: Ueber die Alterthümer Schlesiens aus der Zeit des Heidenthums, vorzüglich über den alten Burgwall in Reczen. 5) Dec. 7.: Ueber die Geschichte Schlesiens bis 1163. 6) Dec. 21.: Ueber die Geschichte der ersten schlesischen Herzöge bis zum Tode Heinrichs I. 1238 — und im Jahre 1847 1) Jan. 11.: Ueber Friedrichs II. Ansprüche auf Schlesien. 2) Febr. 8.: Ueber die Mongolenschlacht bei Wahlstatt. 3) März 8.: Ueber die Stiftungsurkunden des Klosters Trebnitz 1203, 1208 und 1218. 4) April 26.: Ueber das erste Einrücken Friedrichs II. in Schlesien. 5) Oct. 25.: Ueber die Geschichte Schlesiens von der Mongolenschlacht 1241 bis zum Tode Herzog Heinrichs IV. 1290. 6) Nov. 8.: Ueber die Geschichte Schlesiens seit dem Ende des 13. und im ersten Viertel des 14. Jahr-



hunderts. 7) Nov. 22.: Ueber Laudemien¹⁾. 8) Dec. 6.: Ueber die Erbunterthänigkeit in Schlesien.

Daneben sprach nur Professor Theodor Jacobi am 25. Januar 1847 über die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Volksmundarten, indem er die von Dr. Karl Weinhold erlassene Aufforderung, ihn in Sammlung der Materialien dazu für Schlesien zu unterstützen, den Vereinsgenossen warm ans Herz legte. Es entstand darüber eine so lebhafte und ausgedehnte Besprechung, dass der auch für diesen Abend angesetzte Vortrag Stenzels ausfallen musste.

Es war für das erst zu entwickelnde Vereinsleben sehr ungünstig, dass sonst Niemand ausser Stenzel zum Worte kam; doch hing das mit Stenzels Persönlichkeit eng zusammen. Nach mehr als zwanzigjähriger, überall grundlegender Arbeit für die schlesische Geschichte hatte er sich gewöhnt, diese ausschliesslich als sein eigenes Arbeitsfeld anzusehen, in das ihm Niemand hineinzureden habe. Die Vorschriften über die Benutzung der Archive zu wissenschaftlichen Privatarbeiten, die nicht von einem bestimmten Staatsinteresse aus wünschenswerth erschienen, waren engherzig, und Stenzel stand nicht im Rufe, sie liberal zu handhaben. Es wurde ihm schwer, Andere mit Anerkennung ihrer Selbständigkeit zu Genossen an der eigenen Arbeit heranzuziehen, zu ermuntern und zu unterstützen und dadurch den einmal vereinigten Kreis in lebendiger Theilnahme zusammenzuhalten. Er kam darüber nicht hinaus, sich allein als den Gebenden, die andern Genossen als die allein Empfangenden anzusehen. Ihm selbst stand ja unerschöpflicher Stoff zu Vorträgen zu Gebote. Er eröffnete auch das Jahr 1848 mit zwei Vorträgen am 17. und 24. Januar über den zweiten Schlesischen Krieg.

Leider fehlt es an jeder Aufzeichnung über den Besuch der Versammlungen und die Aufnahme der Vorträge. Kurze Referate aus Stenzels eigener Mittheilung kamen in die Zeitungen.

Am 28. Februar 1848 fand eine Generalversammlung mit Bericht über die erste Verwaltungsperiode und Wahl eines neuen Vorstandes statt. Justizrath von Görtz gab das Schatzmeisteramt ab, Oberlandesgerichtsrath von Amstetter lehnte wegen Ueberhäufung mit andern Geschäften die Wiederwahl ab, Seminarlehrer Löschke hatte Breslau verlassen müssen, und Professor Jacobi war einem frühen Tode erlegen. So musste der Vorstand theilweis erneuert werden. Das Schatzmeisteramt übernahm

¹⁾ Laudemium hiess die Abgabe, die im Lehnverband dem Lehnsherrn für die ertheilte oder erneuerte Investitur errichtet zu werden pflegte. Sie war dann auch auf bäuerliche Grundstücke übertragen worden, wurde aber als eine sehr drückend empfundene Last von der neuern Gesetzgebung aufgehoben.

Syndicus Anders, das des Bibliothekars Professor Karl Gustav Kries, der Verfasser der „Historischen Entwicklung der Steuerverfassung in Schlesien“, Justizrath v. Görtz wurde erster Repräsentant und neben ihm traten noch der schon früher erwähnte Stadtrath a. D. Dr. Paritius und der Professor der Kirchengeschichte und Domherr Josef Ignaz Ritter, der 1845 den ersten Theil einer Geschichte der Diocese Breslau geschrieben hatte, ein.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1848 wirkten äusserst ungünstig auf die Vereinsthätigkeit ein, insofern sie nicht nur durch die Wucht ihrer Bedeutung den Sinn von wissenschaftlichen Bestrebungen fast völlig ablenkten, sondern auch die Leiter des Vereins zum grössern Theile persönlich in Anspruch nahmen und auf mehr oder weniger lange Zeit von Breslau entführten. Stenzel ward in die Frankfurter Nationalversammlung, Kries, von Görtz und Ritter in den Preussischen Landtag gewählt. Kries gab sogar seine Professur und seinen Wohnort in Breslau auf und ging somit für den Verein ganz verloren, Paritius starb am 10. Juni 1849. Während Stenzels Abwesenheit in Frankfurt wurde gar keine Versammlung gehalten; nach seiner Rückkehr hielt er im Herbst 1849 zwei Vorträge, am 5. November über das Steuerbewilligungsrecht der Schlesischen Stände bis 1840 und am 10. December über Waldstein als Herzog von Sagan. „Sie waren so wenig zahlreich besucht, dass er den Versuch zu neuen Versammlungen auf die Zukunft verschob, wann der Sinn für Vaterländische Geschichte wieder erwärmt sein würde“¹⁾. Er ergriff seitdem das Wort nicht wieder, zumal ihn Wahlen in das Erfurter Unionsparlament und in die Preussische Kammer auch die folgenden Jahre in Anspruch nahmen und viel von Breslau fernhielten. Es kam überhaupt nur noch eine Versammlung am 28. October 1850 zustande, in der Geh. Oberberg-rath Steinbeck über die von Friedrich II. gegebene Veranlassung zu Fouqués Niederlage bei Landeshut sprach. Dann schliessen die Sitzungen gänzlich ein.

In innerem Zusammenhang mit diesem Misserfolg steht das Unterbleiben der Herausgabe von Jahrbüchern zur Schlesischen Geschichte. Ob Mangel an Geldmitteln dabei mitgewirkt hat, entzieht sich der Beurtheilung, da die Rechnungen der ersten Zeit nicht mehr vorhanden sind; der entscheidende Grund ist es kaum gewesen. Stenzel brachte ihnen jedenfalls nur ein begrenztes Interesse entgegen. Sein litterarisches Schaffen legt kein Zeugniß ab für eine Neigung, die Früchte der Arbeit einzeln zu pflücken und in Form von Aufsätzen auf den Markt zu bringen. Er hat ja deren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, aber sie sind fast ausschliesslich Mit-

¹⁾ Stenzels eigene Worte im zweiten (ungedruckt gebliebenen) Verwaltungsbericht.

theilungen bez. Besprechungen neu aufgefundener Quellen und der daraus zu gewinnenden Ergebnisse, nicht zur Anregung eines weiteren Leserkreises geschrieben. Es durchweht sein ganzes Schaffen eine herbe Abneigung selbst gegen den Schein einer dilettantischen Behandlung der Wissenschaft. Er dachte sich die Jahrbücher wesentlich nur als erweiterte Jahresberichte, wie es bei vielen Vereinen, namentlich solchen, die Sammlungen pflegen, noch heut der Fall ist. Dazu verhiess er im ersten Berichte, den er in der Generalversammlung vom 28. Februar 1848 vortrug, Verzeichnisse von Handschriften und ein Verzeichniss aller zur Schlesiens Geschichte in Gesellschaftsschriften, Sammelwerken und Zeitschriften enthaltenen Aufsätze. Allerdings wollte er auch die Abhandlung über Laudemien bringen, die er dann anderweitig drucken liess, und eine Untersuchung über die Burg Reczen. Im zweiten Berichte in der Generalversammlung vom 15. März 1850 kündigte er die Jahrbücher von Neuem an, nachdem eine Vorstandssitzung vom 22. Juli 1849 darüber Beschluss gefasst hatte¹⁾; doch erfolgte wiederum Nichts.

In dieser Generalversammlung wurde der Vorstand wieder zum grössten Theile neu besetzt. Stenzel und Röpell blieben an der Spitze, als Schatzmeister trat der Buchhändler C. Ruthardt in Firma Jos. Max u. Comp. ein, als Bibliothekar der Professor der Philosophie Aug. Kahlert, da Professor Weinhold, der nach Kries' Wegzug provisorisch das Amt übernommen hatte, Breslau wieder verliess; als Repräsentanten wurden gewählt Domherr und Professor Ritter, Vicepräsident a. D. Baron v. Kottwitz und Oberbergrath Singer. Während letzterer bald starb, verblieben die andern Mitglieder bis zu Stenzels Tode am 2. Januar 1854 im Vorstande, ohne dass es 1852 zur statutenmässigen Neuwahl kam. Es ist nicht sicher, ob 1851 noch eine Generalversammlung stattgefunden hat²⁾, später kam jedenfalls keine mehr zustande.

Selbst diejenige Seite der Vereinsthätigkeit, die Stenzel unzweifelhaft immer am Herzen lag, die er sein ganzes Leben lang gepflegt hat, und um derentwillen er sich überhaupt bemüht hat den Verein zu gründen, die Fortführung der Quellensammlung schief ein. Stenzel hatte sie 1846 sehr hoffnungsvoll in die Hand genommen und den Mitgliedern im Sommer 1847 als dritten Band geliefert: Samuel Benjamin Kloses Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau im Jahre 1438 bis

¹⁾ Vgl. Schles. Zeit. 1849. September 13.

²⁾ Röpell fand 1854 darauf bezügliche Notizen unter Stenzels Papieren; dieser selbst bemerkt in seinem zwar sehr unleserlich geschriebenen aber sonst ganz sorgfältig geführten Vereinsjournal nichts davon. Vielleicht war die Versammlung beabsichtigt, wurde aber nicht gehalten.

bis zum Jahre 1526, den einzigen damals bekannten Band aus der umfangreichen handschriftlichen Fortsetzung von Kloses Geschichte von Breslau und ein für die Kulturverhältnisse des 15. Jahrhunderts ungemein reichhaltiges Werk. Stenzel hat Kloses Verdienste um die Schlesiens Geschichte zu allen Zeiten sehr hoch gehalten¹⁾. Dann zwangen die politischen Geschäfte der Jahre 1848 und 1849 diese Thätigkeit zu einer Pause, aber 1850 folgte ein vierter Band, der den Bericht des Marcus Kyntsch von Zobten über Herzog Hans den Grausamen von Sagan im Jahre 1488 und Hans von Schweinichens Leben Herzog Heinrichs XI. von Liegnitz mit 32 archivalischen Beiträgen vermehrt enthält, und daran schloss sich 1851 ein fünfter Band mit Aktenstücken, Berichten und andern Beiträgen zur Geschichte der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Grossen. Darauf ebte es auch hier. Zwar hatte Stenzel 1849 das Glück gehabt, in dem Gründungsbuche des Klosters Heinrichau eine für die inneren Verhältnisse Schlesiens im 13. Jahrhundert höchst wichtige Geschichtsquelle zu entdecken, allein sie war lateinisch geschrieben, und lateinische Geschichtsquellen den Vereinsmitgliedern zu bieten, schien ihm nach seinen früheren Erfahrungen nicht rathsam. Während er für die Ausgabe des Gründungsbuches die dankenswerthe Unterstützung des Fürstbischofs und Cardinals Melchior von Diepenbrock fand, liess er den Verein im Stich.

Den Vertrieb der Schriften übernahm der oben als Schatzmeister genannte Buchhändler Ruthardt in Firma Jos. Max & Comp. Auch als der Verein, auf neuer Basis wieder auflebend, später zu reicherer Production gelangte, blieb er dieser Firma trotz des Wechsels der Besitzer treu. Band III, IV, V der Scriptorum blieben im Besitze des Vereins, die ersten zwei Bände, die vor der Gründung des Vereins erschienen waren, blieben im Eigenthum der Verlagsbuchhandlung.

Am Abend des Lebens angelangt zog Stenzel es vor, noch die Summe seiner vieljährigen Thätigkeit zu ziehen, indem er eine Geschichte Schlesiens in drei Bänden zu schreiben unternahm. Leider vollendete er nur den ersten Band soweit, dass er nach seinem Tode erscheinen konnte. Auch führte er in diesen letzten Jahren seine Geschichte Preussens bis zum 5. Bande, d. h. bis zum Ende des 7jährigen Krieges fort.

Wenn so der Hauptverein nicht zu kräftigem Leben gedeihen wollte, so wurde aus den Sectionen und Zweigvereinen auch nichts. Besondere Sectionen bildeten sich garnicht, von Zweigvereinen wurde einer in Neisse durch den für die dortige Geschichte sehr thätigen Gymnasiallehrer Dr. August Kastner ins Leben gerufen. Kastner hielt

¹⁾ Seit 1859 befinden sich alle von Klose hinterlassenen Manuscripte, nachdem sie der Magistrat auf einer Leipziger Auction erstanden hatte, im Breslauer Stadtarchiv.

darin 1847 zwei Vorträge über die Geschichte der Neisser Pfarrkirche zu St. Jacob. Weitere Nachrichten finden sich nicht.

Wir erinnern uns, dass trotz starker Gegenströmung die Statuten unter die Vereinsaufgaben auch die Anlage von Sammlungen zur Schlesischen Geschichte und Alterthumskunde aufgenommen hatten. Stenzel selbst hatte keinen Sammeleifer, es tritt auch kein anderes Mitglied hervor, das nach dieser Richtung thätig gewesen wäre; so wurde von Alterthümern gar nichts und von Büchern und Handschriften nur wenig gesammelt. Nur für die Anknüpfung mit andern Vereinen und Anbahnung eines Tauschverkehrs mit den Vereinsschriften sorgte Stenzel eifrig; er führte über die Eingänge bis zum December 1853 in seinem Vereinsjournal sorgfältig Buch.

Als ihm der Tod am 2. Januar 1854 plötzlich die Feder aus der Hand nahm, führte der Verein nur noch ein Scheitleben. Jahr für Jahr war die Mitgliederzahl geringer geworden, sie war unter 200 gesunken. Da den Vereinsmitgliedern nichts mehr geliefert worden war, hatte man auch die Beitreibung der Beiträge unterlassen; schon 1849 hatte Stenzel sie für dieses Jahr niederzuschlagen im Vorstande beantragt, weil von vielen Mitgliedern Schreiben eingelaufen waren, dass sie ihre Beiträge nur zahlen würden, wenn sie Schriften erhielten. Es gab nicht einmal mehr einen zu Recht bestehenden Vorstand.

Personen, die den Dingen damals nahe gestanden haben, leben nicht mehr, die Akten sind unglaublich dürftig. Stenzel klagt einmal sehr lakonisch, er habe keine Unterstützung gefunden. Wenn er sie gesucht und nicht gefunden hat, so lag es an einem Mangel an wissenschaftlichen, mit der Geschichte Schlesiens vertrauten Arbeitskräften nicht. Vorhanden waren die Arbeitskräfte sogar in reichem Maasse; es fehlte nur an dem Zauberstabe sie zu wecken. Mit diesem hatte Stenzel nicht umzugehen gewusst¹⁾. Dass aber auch die politischen Verhältnisse sehr hinderlich auf das Leben des Vereins eingewirkt haben, darf nicht übersehen werden. Unter allen Umständen bleibt ihm das Verdienst, den Verein gegründet und ihm die Richtung auf ernste wissenschaftliche Thätigkeit, namentlich auf die Veröffentlichung von Quellenschriften, gewiesen zu haben.

¹⁾ Es sei hier angemerkt, dass bereits im Jahre 1841 ein akademischer „Verein zur Erforschung schlesischer Geschichte“, den der Minister Eichhorn unterm 18. November bestätigte, sich gebildet hatte. Stenzel wurde Vorstand desselben, die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten übernahm der Privatdocent Theodor Jacobi. Ueber die Thätigkeit dieses Vereins ist aber nichts zu ermitteln gewesen. Kgl. Staatsarchiv. Dasselbst auch Akten über einen 1838 entstandenen akademischen Verein für Lausitzische Geschichte und Sprache, dessen erster Protector ebenfalls Stenzel war. Die Akten dieses Vereins reichen bis 1848. Nach Stenzel war Purkinje Protector.



R. Röpell

G. Pilatz, Berlin gest. 1874

IV. Die Wiederbelebung des Vereins durch Röpell und seine Wirksamkeit unter diesem, Wattenbach und v. Görtz.

Der Versuch, den Verein zu neuem Leben zu erwecken, fiel dem bisherigen Vicepräsidenten Professor Richard Röpell zu, der nun über ein Jahrzehnt in Breslau wirkte, seit 1846 die Historische Section der Schlesischen Gesellschaft leitete und in der Schlesischen Geschichte schon durch seine Arbeiten über die Geschichte Polens näher getreten war. Hervorgetreten war er im Verein bis zu Stenzels Tode so wenig wie die andern Mitglieder; er hatte sich aber eifrig der von Stenzel 1846 abgegebenen Historischen Commission gewidmet und dort auch über die neuere Geschichte Schlesiens geredet und geschrieben. Dabei war er ebenso wie Stenzel in die politische Bewegung der Zeit eingetreten. Jetzt für das Leben oder Sterben des Vereins verantwortlich, berief er am 20. October 1854 eine Versammlung, die sehr schwach besucht war und die Einberufung einer Generalversammlung für nöthig erklärte. Diese wurde am 27. October ausgeschrieben und war zwar auch nicht stark besucht, sprach sich aber einmütig zu Gunsten der Fortführung des Vereins aus.

Sie nahm wieder einmal eine Sitzung ab und wählte einen neuen Vorstand. Röpell wurde Präsident, Ritter Vicepräsident. Ruthardt blieb Schatzmeister, Bibliothekar wurde Dr. Theodor Paur, da der schon schwer erkrankte Professor Kahlert (+ am 21. März 1864 nach langem Siechthum) die Wiederwahl ablehnte, zu Repräsentanten wurden die Herren v. Görtz, Frh. v. Amstetter und Dr. Tagmann gewählt. Einmütig wurde beschlossen, dem verstorbenen Stifter des Vereins auf dem Kirchhofe zu 1000 Jungfrauen, wo er ruhte, einen Denkstein zu setzen. Der Vorstand entschied sich für einen Würfel von schlesischem Marmor mit der Inschrift:

Gustav Adolf Harald Stenzel.

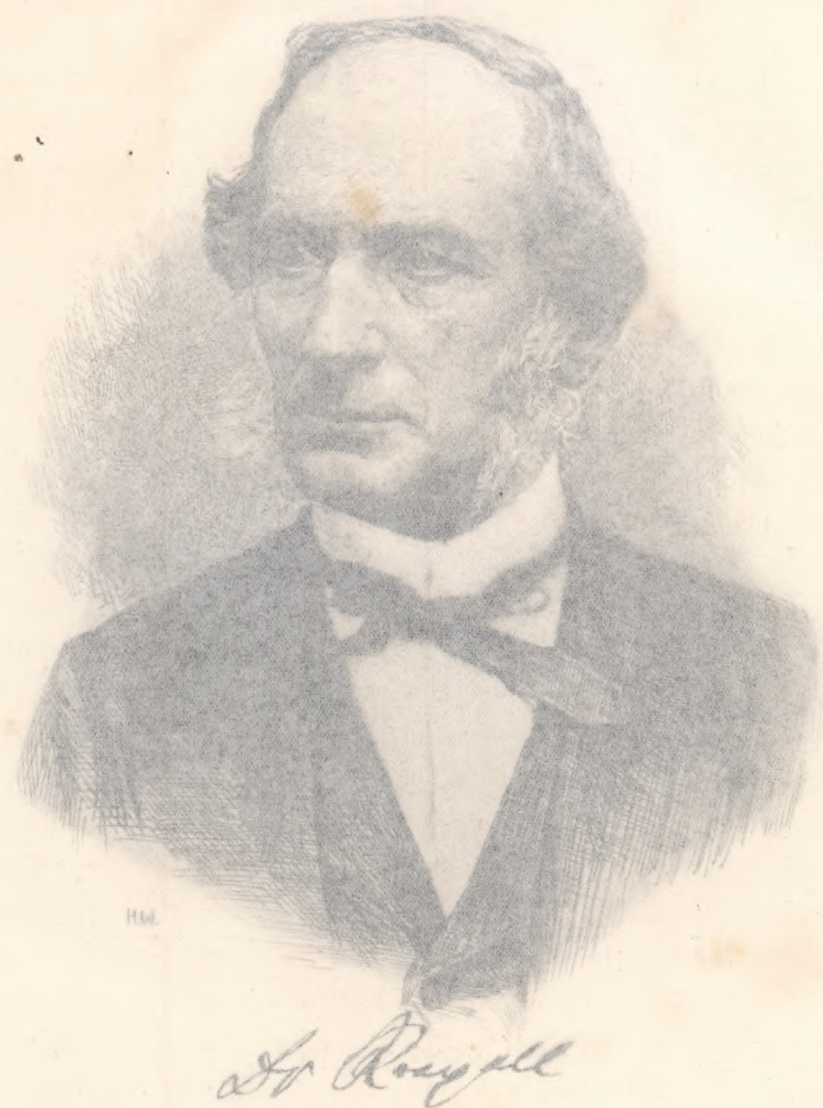
Geboren zu Zerbst, 21. März 1792.

Gest. zu Breslau, 2. Januar 1855.

Seinem Stifter der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Am 10. Juli 1855 wurde der Stein auf dem Kirchhofe errichtet und der Familie des Verewigten übergeben.

Neben dieser Pflicht der Pietät fasste die Generalversammlung aber auch sofort



IV. Die Wiederbelebung des Vereins durch Röpell und seine Wirksamkeit unter diesem, Wattenbach und v. Görtz.

Der Versuch, den Verein zu neuem Leben zu erwecken, fiel dem bisherigen Vicepräses Professor Richard Röpell zu, der nun über ein Jahrzehnt in Breslau wirkte, seit 1846 die Historische Section der Schlesischen Gesellschaft leitete und der Schlesischen Geschichte schon durch seine Arbeiten über die Geschichte Polens näher-getreten war. Hervorgetreten war er im Verein bis zu Stenzels Tode so wenig wie die andern Mitglieder; er hatte sich aber eifrig der von Stenzel 1846 abgegebenen Historischen Section gewidmet und dort auch über die neuere Geschichte Schlesiens geredet und geschrieben. Dabei war er ebenso wie Stenzel in die politische Bewegung der Zeit eingetreten. Jetzt für das Leben oder Sterben des Vereins verantwortlich, berief er auf den 20. October 1854 eine Versammlung, die sehr schwach besucht war und die Einberufung einer Generalversammlung für nöthig erklärte. Diese wurde auf den 27. October ausgeschrieben und war zwar auch nicht stark besucht, sprach sich aber einmüthig zu Gunsten der Fortführung des Vereins aus.

Sie nahm wieder einmal eine Rechnung ab und wählte einen neuen Vorstand. Röpell wurde Präses, Ritter Vicepräses, Ruthardt blieb Schatzmeister, Bibliothekar wurde Dr. Theodor Paur, da der schon schwer erkrankte Professor Kahlert († am 29. März 1864 nach langem Siechthum) die Wiederwahl ablehnte, zu Repräsentanten wurden die Herren v. Görtz, Frh. v. Amstetter und Dr. Tagmann gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, dem verstorbenen Stifter des Vereins auf dem Kirchhofe zu 11000 Jungfrauen, wo er ruhte, einen Denkstein zu setzen. Der Vorstand entschied sich für einen Würfel von schlesischem Marmor mit der Inschrift:

Gustav Adolf Harald Stenzel.

Geboren zu Zerbst, 21. März 1792. .

Gest. zu Breslau, 2. Januar 1855.

Seinem Stifter der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Am 10. Juli 1855 wurde der Stein auf dem Kirchhofe errichtet und der Familie des Verewigten übergeben.

Neben dieser Pflicht der Pietät fasste die Generalversammlung aber auch sofort

die Förderung der Zwecke des Vereins ernstlich ins Auge. Sie beschloss nicht nur die Publikation bisher ungedruckter Quellen für die Geschichte Schlesiens fortzusetzen, sondern auch durch die Herausgabe der im Statut in Aussicht genommenen Zeitschrift, sowie durch öftere Versammlungen das Interesse der hiesigen und auswärtigen Mitglieder des Vereins neu zu beleben. Für diese Versammlungen ward ein für allemal der erste Mittwoch jedes Monats, mit Ausschluss derjenigen Monate, in die die grossen Sommerferien fallen, bestimmt, und schon in dieser Regelmässigkeit wurde eine bessere Bürgschaft für die Zukunft gewonnen. Die Mitglieder gewöhnten sich an den Abend, und der Vorstand war genöthigt, für Vorträge zu sorgen. Der erste Mittwoch des Monats hat sich eingebürgert und ist bis zur Gegenwart Vereinsabend geblieben; schon seit langen Jahren wird nur der August als Ferienmonat gefeiert. Der Vertrag mit der Schlesischen Gesellschaft über die Mitbenutzung ihrer Räume wurde von dieser bereitwilligst erneuert und hat dem Verein ebenfalls bis zur Gegenwart ein angemessenes Heim gesichert. Es war ein glücklicher Griff Röpells, die Versammlungen erst um 7 Uhr Abends anzusetzen und die Theilnehmer nach dem Vortrag noch zur zwanglosen Geselligkeit beim Glase Bier oder Wein einzuladen. Indem sie sich dadurch wissenschaftlich und gesellig näher traten, wurden sie eher zur gemeinsamen Thätigkeit für den Verein geneigt; der Einzelne wurde wenigstens des Interesses eines kleinen Kreises Gleichgesinnter an seinen Arbeiten sicher, und das war gerade für die Heranziehung jüngerer Kräfte wichtig. Auf diese aber war vornehmlich die Zukunft des Vereins aufzubauen, da von ihnen nicht nur frische Thätigkeit erwartet wurde, sondern auch erhofft werden konnte, dass sie sich allmählich zu einem festen Stamm zusammenschliessen würden, an dem der Verein einen sichern Halt gewänne. Wenn das erreicht worden ist, so hat Röpells lebendige und anregende Art wenigstens für Anbahnung der ersten Beziehungen sehr wesentlich beigetragen. Ueber die Versammlungen und Vorträge ist seitdem in den zweijährigen Verwaltungsberichten regelmässig Rechenschaft abgelegt worden; der erste lässt erkennen, dass in dem Zeitraum vom December 1854 bis zum October 1856 von 15 Vorträgen allerdings noch 5 von Röpell gehalten werden mussten — er war nicht der Mann, der sich dazu gedrängt hätte, wenn andere ihm die Arbeit abgenommen hätten — dass aber neben ihm noch 9 andere Mitglieder zum Worte kamen. Auch der erste Band der Zeitschrift, der dem Andenken Stenzels gewidmet ist, und mit einem Aufsätze Röpells über das Verhalten Schlesiens zur Zeit der böhmischen Unruhen, März bis Juli 1618, eröffnet wird, bewies, dass es an Arbeitskräften nicht fehlte. Als das erste Heft im August 1855 versandt wurde, kündigte der Vorstand bereits in einem beiliegenden



W. Wattenbach

O. Felsing Berlin, gedr.

IV. Die Wiederbelebung des Vereins durch Röpell u. seine Wirksamkeit unter diesem, Wattenbach 1855-1859

gedruckten Circular an, was er weiter zu thun gedenke. „Wir bereiten den Druck 1) eines chronologisch geordneten Verzeichnisses der sammtlichen zur Geschichte Schlesiens bereits gedruckten Urkunden. 2) der älteren Fürstentags-Acten vor. In waren noch die ältesten Urkunden zur Ausführung indess von langer Hand her vor bereitet werden. Röpell seine Zeit und Arbeitskraft persönlich zu widmen, war Röpell seiner Anlage nach wenig geneigt; zum Glück fand sich in Wilhelm Wattenbach, der Ostern 1855 Stenzels Nachfolger am Archive geworden war, ein zur Vornahme zunächst dieser Vorbereitungsarbeiten vorzüglich geeigneter Mann. Mit hervorragenden Arbeitskraft ausgerüstet, in der Erforschung von Bibliotheken und Archiven nach verborgenen Schätzen seit Jahren geübt und vertraut, jetzt mitten in die Archive Material des Archivs hineingestellt, der in der Vollkraft der Jahre (geb. am 22. September 1819) wurde er die eigentliche Stütze des Vereins.

Im Februar 1856 erliess er ein gedrucktes Circular, das alle diejenigen Mitglieder, die sich an die Sammlung von Regesten der gedruckten Urkunden theiligen wollten, zu dem Vereine verwies. Durch die gemeinsame Thätigkeit der Herren Geh. Rath Dr. Luchs, Professor Dr. Junkmann, Dr. Tagmann und Dr. Adolf Cohn in Breslau, Dr. Schirmacher in Liegnitz, Dr. Schmidt und Prorector Guttman in Schweidnitz, Professor Kastner in Neisse, Professor Schönwälder in Brieg, Justizrath Häusler in Trebnitz und Kreisvikar Heyne in Lossen bei Trebnitz wurde die Sammlung 1856 in Angriff genommen und über die ersten Stadien hinweggebracht. Besonders Dr. Cohn war thätig; seine Mitwirkung gab den Anlass zu dem Beschlusse vom 16. December 1856, dass der Vorstand berechtigt sein sollte, nach seinem Ermessen Arbeiten für den Verein auch zu honoriren. Zunächst wurde das allerdings nur für aussergewöhnliche Fälle ins Auge gefasst, und die nächsten Jahre leisteten die übrigen Mitglieder ihr Bestes für den Verein noch ohne Entgelt, da dessen geringe Einnahme zur Thätigkeit nöthigten, wenn der Vorstand den von Neuem feierlich übernommenen Verpflichtungen gegen die Mitglieder mit einiger Regelmässigkeit nachkommen sollte.

Da der Inhalt der so von den besten Kräften beabsichtigten Regestensammlung, selbst in der damaligen Beschränkung auf die bereits gedruckten Stücke, als eine Art Neubearbeitung von Adolph Watters Silesia diplomatica, noch lange nicht beginnen konnte, übernahm er Wattenbach, den Mitgliedern eine Vereinsgabe in der Veröffentlichung von Klosterurkunden zu bieten. So entstanden die Anfänge des Codex diplomaticus Silesiae; 1857 lieferte Wattenbach in Band I die Urkunden des Klosters Czarnowanz. 1859 in Band II die der Klöster Rauden und Himmelwitz und der



gedruckten Circular an, was er weiter zu thun gedenke. „Wir bereiten nämlich den Druck 1) eines chronologisch geordneten Verzeichnisses der sämtlichen zur Geschichte Schlesiens bereits gedruckten Urkunden, 2) der älteren Fürstentags-Acten vor“. Das waren noch Stenzel'sche Ideen, deren Ausführung indess von langer Hand her vorbereitet werden musste. Ihnen seine Zeit und Arbeitskraft persönlich zu widmen, war Röpell seiner geistigen Anlage nach wenig geneigt; zum Glück fand sich in Wilhelm Wattenbach, der Ostern 1855 Stenzels Nachfolger am Archive geworden war, ein zur Uebernahme zunächst dieser Vorbereitungsarbeiten vorzüglich geeigneter Mann. Mit einer hervorragenden Arbeitskraft ausgerüstet, in der Erforschung von Bibliotheken und Archiven nach verborgenen Schätzen seit Jahren geübt und vertraut, jetzt mitten in das reiche Material des Archivs hineingestellt, dazu in der Vollkraft der Jahre (geb. am 22. September 1819) wurde er bald die eigentliche Stütze des Vereins.

Im Februar 1856 erliess Röpell ein gedrucktes Circular, das alle diejenigen Mitglieder, die sich an der Sammlung von Regesten der gedruckten Urkunden betheiligen wollten, an Wattenbach verwies. Durch die gemeinsame Thätigkeit der Herren Geh. Rath Strombeck, Dr. Luchs, Professor Dr. Junkmann, Dr. Tagmann und Dr. Adolf Cohn in Breslau, Dr. Schirmacher in Liegnitz, Dr. Schmidt und Prorector Guttman in Schweidnitz, Professor Kastner in Neisse, Professor Schönwälder in Brieg, Justizrath Häusler in Trebnitz und Kreisvikar Heyne in Lossen bei Trebnitz wurde die Sache 1856 in Angriff genommen und über die ersten Stadien hinweggebracht. Besonders Dr. Cohn war dafür thätig; seine Mitwirkung gab den Anlass zu dem Beschlusse vom 16. December 1855, dass der Vorstand berechtigt sein sollte, nach seinem Ermessen Arbeiten für den Verein auch zu honoriren. Zunächst wurde das allerdings nur für aussergewöhnliche Fälle ins Auge gefasst, und die nächsten Jahre leisteten die übrigen Mitglieder ihre Arbeiten für den Verein noch ohne Entgelt, da dessen geringe Einnahmen zur grössten Sparsamkeit nöthigten, wenn der Vorstand den von Neuem feierlich übernommenen Verpflichtungen gegen die Mitglieder mit einiger Regelmässigkeit nachkommen sollte.

Da der Druck der so mit vereinten Kräften beabsichtigten Regestensammlung, selbst in der damaligen Beschränkung auf die bereits gedruckten Stücke, als eine Art Neubearbeitung von Ant. Balth. Walthers Silesia diplomatica, noch lange nicht beginnen konnte, übernahm es wieder Wattenbach, den Mitgliedern eine Vereinsgabe in der Veröffentlichung von Klosterurkunden zu bieten. So entstanden die Anfänge des Codex diplomaticus Silesiae; 1857 lieferte Wattenbach in Band I die Urkunden des Klosters Czarnowanz, 1859 in Band II die der Klöster Rauden und Himmelwitz und der

Dominicaner und Dominicanerinnen zu Ratibor. In der Generalversammlung vom 5. November 1856 trat er anstatt des auscheidenden Frh. v. Amstetter in den Vorstand und wurde bald die treibende Kraft desselben. Röpell zog sich, als er den Verein anderweitig versorgt sah, allmählich von der Leitung zurück, da weder sein Arbeitsinteresse noch sein Ehrgeiz darauf hinausgingen. Die Redaction der Zeitschrift, von der noch ziemlich unregelmässig Hefte ausgegeben wurden, behielt er bis zum 1. Hefte des 4. Bandes 1862, die Vereinsleitung ging durch Wahl in der Generalversammlung vom 19. Januar 1859 an Wattenbach über. Neben ihm wurde Justizrath v. Görtz Vicepräses und Oberlehrer Palm Bibliothekar, das Schatzmeisteramt behielt Ruthardt. Zu Repräsentanten wurden Dr. Luchs und Kaufmann Julius Neugebauer gewählt. Diese Veränderungen wurden nöthig, da der Canonicus Prof. Ritter gestorben, Dr. Paur und Dr. Tagmann nach Görlitz bzw. nach Tilsit verzogen waren. In Palm und Luchs traten Arbeitskräfte ein, die für sie reichlichen Ersatz boten, auch der Kaufmann Neugebauer leistete in Vorträgen und Abhandlungen zur Geschichte der gewerblichen Einrichtungen, des Verkehrs- und Handelswesens in Breslau Verdienstliches. Gleichzeitig trat Dr. Grünhagen, Gymnasiallehrer und Privatdocent an der Universität, dem Verein näher und erbot sich alsbald zur Herausgabe des *Henricus pauper*, des ältesten Rechnungsbuches der Stadt Breslau, da er damals seine Studien zur schlesischen Geschichte mit wirthschaftsgeschichtlichen Untersuchungen begann. Dieses Rechnungsbuch, dessen Fortsetzungen für das Mittelalter leider fast sämmtlich verloren gegangen sind, eröffnete einen höchst wichtigen Einblick in die älteste Geschichte der Landeshauptstadt. Es erschien, die Reihe der Klosterurkunden unterbrechend, als Band III des *Codex diplomaticus*, und die Beschäftigung damit setzte den Herausgeber auch in den Stand, für die ins Jahr 1861 fallende Jubelfeier der Universität Namens des Vereins eine stattliche Gratulationsschrift „Breslau unter den Piasten als deutsches Gemeinwesen“ zu verfassen, die zugleich als Vereinsgabe allen Mitgliedern zuing. Am 12. December 1860 trat er als Repräsentant in den Vorstand ein. Eine weitere Arbeitskraft wuchs in dem bei den Ablösungsgeschäften der General-Commission thätigen und dadurch mit den ländlichen Verhältnissen Schlesiens vertraut gewordenen Regierungsassessor Dr. Meitzen heran. In der Darlegung der ländlichen Verhältnisse älterer Zeiten lag ja eines der Hauptverdienste Stenzels; Meitzen wollte es nun unternehmen, an einzelnen Dörfern, über die ein besonders reicher Urkundenvorrath sich fand, die Weiterentwicklung dieser Verhältnisse bis zur Gegenwart nachzuweisen. Indem ihm der Vereinsvorstand zur Pflicht machte, hauptsächlich Urkunden im vollen Text oder im Auszuge zu bringen und seine Folgerungen daraus in die



sein
Watt

O. Pelting, Berlin, gedruckt.

Einleitung zusammenzufassen, entwarf der 4. Band des Codex diplomaticus. Daneben wurde wiederholt die Frage ob nicht in der von Stenzel begonnenen Veröffentlichung von B. Kl. handschriftlicher Geschichte eine Fortführung sei. Zunächst wurde wenigstens für den Verein eine Abschrift des ganzen Werkes genommen. Von der Edition sehr doch die ungefüge Form, die weder Darstellung noch Urkunden oder Regestensammlung ist, ab; es wollte sich Niemand finden, der den Text in eine den Ansprüchen der Wissenschaft gemässe Form umzugliessen, oder, wenn als blosser Materialsammlung gedruckt werden sollte, deren Vervollständigung, deren den seitdem weiter bekannt gewordenen Stoff unternahm. Der Bibliotheks-Professor Palm bekundete dass Interesse aber die auch nicht auf sich nehmen. Es fehlte zudem nicht an anderweitigem Arbeitsstoff. An der Sammlung der Regesten war Wattenbach ununterbrochen thätig; er erhielt dazu auch eine Geldunterstützung von der Direction der Staatsarchive. Die Aufgabe erweiterte sich aber immer mehr; auf die Zusammenstellung des Inhalts der gedruckten Urkunden musste die der ungedruckten, sei es im Original, sei es in Abschrift, den zahlreichen handschriftlichen Sammlungen der Archive und Bibliotheken des Landes nicht nur, sondern auch der Nachbarländer, zumal Böhmens, erhaltenen folgen. Sie mussten aber nothwendig durch die Angaben in den Geschichtsschreibern, Chroniken, Nekrologien und anderen Quellen ergänzt werden; denn diese Nachrichten hatten ja bis zum Eintreten der Urkunden das alleinige Gerippe der ältesten schlesischen Geschichte bilden; bei den ältesten Urkunden war dann wieder die Frage nach der Echtheit nicht zu umgehen, die sehr eingehende Untersuchungen nöthig machte. Die Sammlung der Landtagsakten wurde vorläufig zurückgestellt.

Mit Recht konnte Wattenbach in seinem ersten Jahresbericht hervorheben, dass sämtliche Vereinsmitglieder die kostenlose Zustellung der litterarischen Vereinsgaben für ihre Beiträge von jährlich 2 Thalern ein wirkliches Aequivalent an Drucksachen erhielten. Den Breslauer Vereinen brachten dazu die Versammlungen und Vorträge eine durch Wattenbachs Thätigkeit gesteigerte wissenschaftliche und gesellschaftliche Anregung. Die Verzeichnisse der Vorträge und die Aufsätze der Zeitschrift geben dafür den Beweis und Maass. Der schon von Stenzel angeknüpfte Tauschverkehr mit andern historischen Vereinen konnte jetzt auf Grund der regelmässiger erfolgenden Publikationen auf dem Wege der Gleichberechtigung fortgeführt und weiter ausgedehnt werden; man konnte auch wagen, ohne der Ueberhebung geziehen zu werden, fremden Gelehrten die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Die ersten Ernennungen, die im December 1856 erfolgten, die von Joseph Chmel in Wien,



Einleitung zusammenzufassen, entstand der 4. Band des Codex diplomaticus. Daneben wurde wiederholt die Frage berathen, ob nicht in der von Stenzel begonnenen Veröffentlichung von S. B. Kloses handschriftlicher Geschichte Breslaus fortzufahren sei. Zunächst wurde wenigstens für den Verein eine Abschrift des ganzen Werkes genommen. Von der Edition schreckte doch die ungefüge Form, die weder Darstellung noch Urkunden- oder Regestensammlung ist, ab; es wollte sich Niemand finden, der den Text in eine den Ansprüchen der Wissenschaft gemässe Form umzugliessen, oder, wenn es als blosser Materialiensammlung gedruckt werden sollte, deren Vervollständigung durch den seitdem weiter bekannt gewordenen Stoff unternahm. Der Bibliothekar Oberlehrer Palm bekundete das grösste Interesse dafür, mochte aber die Arbeit auch nicht auf sich nehmen. Es fehlte zudem nicht an anderweitigem Arbeitsstoff. An der Sammlung der Regesten war Wattenbach ununterbrochen thätig; er erhielt dazu auch eine Geldunterstützung von der Direction der Staatsarchive. Die Aufgabe erweiterte sich aber immer mehr; auf die Zusammenstellung des Inhalts der gedruckten Urkunden musste die der ungedruckten, sei es im Original, sei es in Abschrift in den zahlreichen handschriftlichen Sammlungen der Archive und Bibliotheken des Landes nicht nur, sondern auch der Nachbarländer, zumal Böhmens, erhaltenen folgen. Sie mussten aber nothwendig durch die Angaben in den Geschichtsschreibern, Chroniken, Nekrologien und anderen Quellen ergänzt werden; denn diese Nachrichten hatten ja bis zum Eintreten der Urkunden das alleinige Gerippe der ältesten schlesischen Geschichte zu bilden; bei den ältesten Urkunden war dann wieder die Frage nach der Echtheit nicht zu umgehen, die sehr eingehende Untersuchungen nöthig machte. Die Sammlung der Fürstentagsakten wurde vorläufig zurückgestellt.

Mit Recht konnte Wattenbach in seinem ersten Jahresbericht hervorheben, dass sämtliche Vereinsmitglieder durch die kostenlose Zustellung der litterarischen Vereinsgaben für ihre Beiträge von jährlich 2 Thalern ein wirkliches Aequivalent an Drucksachen erhielten. Den Breslauer Mitgliedern brachten dazu die Versammlungen und Vorträge eine durch Wattenbachs Persönlichkeit gesteigerte wissenschaftliche und gesellige Anregung. Die Verzeichnisse der Vorträge und die Aufsätze der Zeitschrift geben dafür den Beweis und Massstab. Der schon von Stenzel angeknüpfte Tauschverkehr mit andern historischen Vereinen konnte jetzt auf Grund der regelmässiger erfolgenden Publikationen auf dem Fusse der Gleichberechtigung fortgeführt und weiter ausgedehnt werden; man konnte es auch wagen, ohne der Ueberhebung geziehen zu werden, fremden Gelehrten die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Die ersten Ernennungen, die im December 1856 erfolgten, die von Joseph Chmel in Wien,

v. Chlumetzky in Brunn, Beda Dudik in Wien und Franz Palacky in Prag weisen bereits auf Wattenbachs Initiative hin, da er auf seiner früheren Forschungsreise in Oesterreich für die Monumenta Germaniae historica mit diesen Männern in Verbindung getreten war. Auch die gleichzeitige Ernennung des Directors der Staatsarchive in Berlin v. Lancizolle war doch ein Ausdruck des Dankes für seine Ernennung zum Archivar in Breslau. Mit Ernennung jüngerer Gelehrter zu correspondirenden Mitgliedern wurde 1860 begonnen. Der Verein hat die Freude, sein erstes correspondirendes Mitglied, den damaligen Gymnasiallehrer Gottlieb Biermann in Teschen, den späteren Geschichtsschreiber der österreichischen Fürstenthümer Schlesiens, noch jetzt als sein dem Vereine treu zugethanes Ehrenmitglied zu verehren. Die Listen der correspondirenden und Ehrenmitglieder siehe im Anhang.

Dass der Verein in diesen Jahren inneren Zusammenhang, Festigkeit und Lebenskraft gewonnen hatte, zeigte sich, als Wattenbach im Herbst 1861 einen Ruf an die Universität Heidelberg erhielt und zu Ostern 1862 den mit so viel Eifer, Umsicht und Erfolg ergriffenen Arbeiten entrückt wurde. Es gelang ihm noch, das von ihm entdeckte Formelbuch des Arnold von Protzan aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts druckfertig zu machen; da Meitzens Urkunden zur Geschichte der ländlichen Verhältnisse noch nicht ausgegeben werden konnten, erschien es als Band V des Codex diplomaticus vor dem Bande IV. Auch gab er im 4. Bande der Zeitschrift wenigstens eine Probe der Regesten bis zum Jahre 1123. An derselben Stelle veröffentlichte er noch einige von ihm entdeckte Nekrologien von Heinrichau und Kamenz. Er redigirte überhaupt dieses Heft der Zeitschrift selbständig, da Röpell nach seiner Wahl zum Abgeordneten für Breslau im December 1861 die Redaction abgegeben hatte. So war er bis zu den letzten Tagen seines Breslauer Aufenthaltes für den Verein thätig. Durch die Ernennung zum Ehrenmitglied am 2. April 1862, gleichzeitig mit Jacob Grimm, Homeyer, Ranke und Droysen, bekundete ihm der Verein den von allen Mitgliedern lebhaft empfundenen Dank.

An seine Stelle als äusserer Leiter des Vereins trat der bisherige Vicepräses Sigismund v. Görtz, der sich zwar nicht durch eigene litterarische Arbeiten, dagegen durch die von der Gründung ab bewiesene Verwaltungsthätigkeit um den Verein allgemein anerkannte Verdienste erworben hatte. Zum Vicepräses wurde der Oberlehrer und Privatdocent Eduard Cauer gewählt, dessen Studien zunächst allerdings auf die alte Geschichte gerichtet waren, den aber die Freundschaft mit Wattenbach in den Verein und dann auch zur Geschichte Schlesiens geführt hatten. Mit den ihm von Wattenbach freigebig dargebotenen Materialien des Archivs hatte er besonders

für die Anfänge Friedrichs des Grossen werthvolle Aufsätze geliefert. Zugleich war er für die Interessen des Vereins so warm eingetreten, dass dieser allen Grund hatte, grosse Hoffnungen auf ihn zu setzen. Diese erfüllte er allerdings nicht, da ihn der Wunsch, im Schulamt vorwärts zu kommen, schon im October 1863 von Breslau entführte. Ein früher Tod ereilte ihn 1881 als Stadtschulrath in Berlin¹⁾. An seiner Stelle wurde Palm Vicepräses. Ein Jahr später gab auch Ruthardt das lange geführte Schatzmeisteramt an Julius Neugebauer ab. Die Seele der Arbeiten wurde Colmar Grünhagen, der Wattenbach im Amte als Provinzialarchivar gefolgt war und nun seine ganze Arbeitskraft und Arbeitslust der schlesischen Geschichte zuwenden konnte. Er übernahm vom 6. Bande ab die Redaction der Zeitschrift, die seitdem in seinen Händen verblieben ist. Die von Wattenbach begonnene Bearbeitung des sogenannten Registrum S. Wenceslai, einer unter dem letzten ober-schlesischen Piasten, Herzog Johann von Oppeln und Ratibor, im Anfang des 16. Jahrhunderts angelegten Urkundensammlung zur Geschichte dieser Fürstenthümer, namentlich die herzoglichen Rechte und Einkünfte betreffend, half er vollenden; sie wurde als Band VI des Codex diplomaticus 1865 ausgegeben; doch trug den grössten Theil der Kosten nicht der Verein, sondern die Direction der Staatsarchive. Ebenso übernahm Grünhagen von Wattenbach die Fortführung der Regesten. Sie beschränkten sich nun nicht mehr auf die Inhaltsangaben der gedruckten Urkunden, sondern erstreckten sich auch auf sämtliche nur irgend erreichbare ungedruckten Stücke einschliesslich des vollständigen chronikalischen Materials. Nach zehnjähriger Vorbereitung erschien im December 1865 das erste Heft; 1868 wurde der erste bis zum Jahre 1250 reichende Band vollendet. Mit dem ersten war zugleich der schwierigste Schritt bei diesem Werke gethan; denn ebensoviel die Sammlung wie die kritische Bearbeitung des Materials gestalteten sich bei den folgenden Bänden, denen die nun aus dem übersichtlich vorliegenden Stoff gewonnene Kenntniss zugute kam, wesentlich leichter. Mit den Regesten wurde Band VII des Codex diplomaticus begonnen.

Ein persönliches Verdienst des Präses v. Görtz war es, dass er immer wieder auf die Veröffentlichung der Fürstentags-Akten, Acta publica, zurückkam. Der seit 1825 bestehende Provinziallandtag, der als die moderne Fortsetzung des alten, unter Friedrich dem Grossen eingegangenen Fürstentages galt, wurde zur Unterstützung dieser Aufgabe angegangen und bewilligte 1862 und 1864 je 300 Reichsthaler. Es ward beschlossen, die Herausgabe mit den auf den 30jährigen Krieg fallenden Fürstentagen zu beginnen, und Oberlehrer Palm,

¹⁾ Sein Nekrolog aus C. Grünhagens Feder im 16. Bande der Zeitschrift.

der seine historischen Studien diesem Zeitraum zugewandt hatte, übernahm die Arbeit. 1865 erschien der erste, 1869 der zweite Band, beide nur je ein Jahr, 1618 und 1619 umfassend. Diese Verhandlungen der Fürstentage sind eine reiche Quelle der Erkenntniss nicht nur für die politische Geschichte des Landes, sondern mehr noch für die Kulturgeschichte desselben, für die Entwicklung des öffentlichen Rechts, des Steuer- und Abgabewesens, für die Gestaltung der Religionsverhältnisse und Anderes. Ihre Herausgabe gehört zu den Pflichten, denen der Verein sich nicht entziehen konnte. Dem Präses v. Görtz aber lag sie um so mehr am Herzen, als er selbst dem Provinziallandtag angehörte. Eröffnete er doch 1876 als Alterspräsident in höchst würdevoller Weise die damals in ihrer neuen Gestalt zum ersten Male zusammen tretende Versammlung.

Ausser diesen von Alters her auf dem Programm des Vereins stehenden Arbeiten boten sich neue in reicher Fülle an. Der zweite Archivbeamte, Archivsecretär Georg Korn, der 1870 bei St. Privat den Heldentod starb, gab 1867 als Band VIII des Codex diplomaticus Urkunden zur Geschichte des Gewerberechts, insbesondere des Innungswesens aus der Zeit vor 1400, Grünhagen 1870 als Band IX Regesten und Urkunden der Stadt Brieg bis zum Jahre 1550 heraus. Anderes wurde angebahnt und vorbereitet; die Zeitschrift erschien regelmässig und nahm an Werth und Bedeutung der Aufsätze wie an äusserm Umfang zu.

So war am Ende des ersten Vierteljahrhunderts, als der Präses v. Görtz Anfang 1871 wegen eintretender Kränklichkeit — er war den 11. Januar 1803 geboren — den Vorsitz niederlegte, der Verein in gutem Gange. Es fehlte ihm weder an Arbeitern noch an Geldmitteln, um die Früchte, die deren Fleiss zeitigte, auf den litterarischen Markt zu bringen. Von Band III ab wurde für die Bände des Codex diplomaticus ein Honorar von 50 Reichthalern gezahlt; im December 1869 wurde auch beschlossen, die Arbeiten für die Zeitschrift regelmässig zu honoriren; auch zur Unterstützung von Reisen in Vereinssachen, wie sie namentlich die Regesten mehrfach erforderten, blieb noch einiges Geld übrig. Da der Verein auch in dieser Epoche, anscheinend ohne einen bestimmten dahin gehenden Beschluss — wenigstens enthalten die Akten nichts darüber — aber im stillschweigenden Einverständniss der leitenden Mitglieder, für Sammlungen nichts ausgab, und die Verwaltungskosten sehr gering waren, konnte er die Mittel für eine gesteigerte Publikationsthätigkeit aufbringen und noch bescheidene Ersparnisse machen. Die Ansammlung eines Reservekapitals war das besondere Verdienst des Präses, der von dem Gedanken ausging, der Verein müsse darauf bedacht sein, die Möglichkeit der Existenz sich zu sichern, auch wenn einmal

irgend welche Ungunst der Zeit die Zahl der Mitglieder sehr minderte. So wurde schon damals der Grund zu der jetzt recht günstigen Finanzlage des Vereins gelegt. Von den gelegentlichen Unterstützungen, die der Verein von mehreren Seiten erfahren hatte, ist schon die Rede gewesen; als der Vorstand im December 1860 die grössern Städte der Provinz zum Beitritt und zur Unterstützung aufforderte, hatte er die Freude, dass der Magistrat und die Stadtverordneten von Breslau einen festen Beitrag von jährlich 100 Reichthalern bewilligten. Auch andere Städte wie Glogau, Ratibor u. s. w. sagten jährliche Beiträge von 10, 8 u. s. w. Reichthalern zu.

Die Zahl der Mitglieder, die 1854 unter 200 herabgesunken war, hatte sich sehr allmählich, aber doch stetig auf etwas über 300 gehoben. Ende 1870 betrug sie 11 Ehrenmitglieder, 11 korrespondirende Mitglieder, 120 einheimische und 195 auswärtige wirkliche Mitglieder. Die arbeitenden und die die Vereinsversammlungen besuchenden Mitglieder traten in lebendigeren Zusammenhang; es bahnte sich ein an den Verein anknüpfender geselliger Verkehr an, der auch darin seinen Ausdruck fand, dass in den Februarmonaten 1863, 1865, 1869 Stiftungsfeste gefeiert wurden. Dasjenige vom 22. Februar 1865, auf dem des Andreas Gryphius „Geliebte Dornrose“ nach Palms neuer Ausgabe von Vereinsmitgliedern aufgeführt wurde, liess auch nach dieser Seite hin den Verein als recht leistungsfähig erscheinen. „Die geliebte Dornrose“ ist bekanntlich ein Bauernspiel in schlesischer Volksmundart und in Prosa geschrieben, das älteste dialectische Drama und das beste deutsche Lustspiel vor Lessing, das wir besitzen, voll Lustigkeit und echten, wenn auch derben Humors. Sie bildet mit dem „Verliebten Gespenst“ zusammen ein Doppelspiel, das Gryphius zu Ehren der Vermählung des Herzogs Georg III. von Brieg mit Elisabeth Marie Charlotte Pfalzgräfin bei Rhein dichtete und am 10. October 1660 bei der Durchreise des bräutlichen Paares in Glogau aufführen liess. Der Verein konnte es als eine ihm wohl anstehende Pflicht betrachten, die Freunde seiner Bestrebungen mit dem wirksamen Stücke, das Palm der Vergessenheit wieder entrissen hatte, bekannt zu machen. Eine Feier des 25jährigen Jubiläums des Vereins im Anfang 1871 unterblieb, weil die grossen Ereignisse jener Zeit andere als patriotische Feste kaum zuzulassen schienen; nur eine Zusammenstellung der in diesem Zeitraum erschienenen Veröffentlichungen des Vereins gab den Mitgliedern von der Erreichung des ersten Vierteljahrhunderts Kunde.

V. Das zweite Vierteljahrhundert des Vereins unter der Leitung Colmar Grünhagens.

Der Bericht über das zweite Vierteljahrhundert des Vereins kann sich sehr viel kürzer fassen als der über das erste. Es ist weder von Krisen noch von folgenreichen Aenderungen, noch überhaupt von Schwierigkeiten mehr zu reden; in hindernissfreiem Fahrwasser glitt das Schiffein des Vereins ruhig dahin, die ganze Zeit über von einer und derselben bereits erprobten, ebenso kräftigen wie geschickten Hand geleitet. Als Geheimer Rath v. Görtz das Steuer aus der Hand gab, verstand es sich von selbst, dass Colmar Grünhagen, der Amtsnachfolger Stenzels und Wattenbachs, an seine Stelle trat. Er hatte in neunjähriger Thätigkeit als Archivar Schlesiens für die Landesgeschichte so Wichtiges geleistet und zugleich die Vereinsthätigkeit so maassgebend beeinflusst, dass auch die älteren litterarisch thätigen Mitglieder des Vorstandes, neben denen er als jüngerer Mann sich zur Geltung gebracht hatte, wie Hermann Palm, Eduard Reimann, Hermann Luchs ihm bei diesem Anlass auch äusserlich die leitende Stellung einräumten. So wurde er am 11. Januar 1871 zum Vereinspräses erwählt und hat zu unserer aller Freude und zum Vortheil sowohl der inneren wie der äusseren Entwicklung den Verein seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag mit unermüdlicher Thätigkeit, man kann wohl sagen mit Einsetzung seiner ganzen Person geleitet, nicht allein in höchst fruchtbarer eigener Arbeit, sondern auch in unablässiger Anregung Anderer. Wo immer er bei Jemand Fähigkeit und Neigung zu wissenschaftlicher Arbeit entdeckte, hat er sie auf die schlesische Geschichte zu lenken sich bemüht, hat sie gepflegt und mit liberalster Darbietung der Materialien des Staatsarchivs gefördert. Jeder hat auf seine bereitwillige Unterstützung rechnen dürfen. Immer ist es ihm Freude gewesen, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Deshalb ist es auch allen Vereinsgenossen eine lebhafte Freude, mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins zugleich die 25jährige seiner Leitung durch Grünhagen zu begehen. Wie sehr der Verein sich ihm zu Dank verpflichtet fühlt, hat er schon vor 9 Jahren bewiesen, als er am 2. April 1887 sein 25jähriges Amtsjubiläum als schlesischer Staatsarchivar zu einem erhebenden Vereinsfeste gestaltete. Seine zusammenfassende Geschichte Schlesiens bis zum Ende der österreichischen Herrschaft in zwei Bänden und die ausführliche Geschichte des Landes unter dem grossen Preussen-



V. Das zweite Vierteljahrhundert des Vereins unter der Leitung Colmar Grünhagens.

Der Bericht über das zweite Vierteljahrhundert des Vereins kann sich sehr viel kürzer fassen als der über das erste. Es ist weder von Kämpfen noch von folgenreichen Aenderungen, noch überhaupt von Schwierigkeiten zu reden; im hindernissfreiem Fahrwasser glitt das Leben des Vereins ruhig über die ganze Zeit über von einer und derselben bereits erprobten ebenso kräftigen wie geschickten Hand geleitet. Als Geheimer Rath v. Görtz das Amt der Hand gab, verstand es sich von selbst, dass Colmar Grünhagen, der Amtsnachfolger Stierwalders und Wattenbachs, an seine Stelle trat. Er hatte in neunjähriger Thätigkeit als Archivar Schlesiens für die Landesgeschichte so Wichtiges geleistet und zugleich die Vereinsthätigkeit so maassgebend beeinflusst, dass auch die älteren litterarisch thätigen Mitglieder des Vorstandes, neben denen er schon früher zur Geltung gebracht hatte, wie Hermann Palm, Eduard Schönlank, auch ihm bei diesem Anlass auch äusserlich die leitende Stellung anwies. So wurde er am 11. Januar 1874 zum Vereinspräsidenten erwählt und hat zu unserer aller Freude und zum Vortheil sowohl der inneren wie der äusseren Entwicklung den Verein seit dieser Zeit bis auf den heutigen Tag mit unermüdlicher Thätigkeit und kann man sagen mit Einsetzung seiner ganzen Person geleitet, nicht als höchst fruchtbarer eigener Arbeit, sondern auch in unablässiger Anregung Anderer. Wo immer er bei Jemand Fähigkeit und Neigung zu wissenschaftlicher Arbeit entdeckte, hat er sie auf die schlesische Geschichte zu lenken sich bemüht, hat sie gefördert und mit liberalster Darbietung der Materialien des Staatsarchivs gefördert. Hat auf seine bereitwillige Unterstützung rechnen dürfen. Immer ist es ihm gewesen, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Deshalb ist es auch den Vereinsgenossen eine lebliche Freude, mit der 50jährigen Jubelfeier des Vereins zugleich die 25jährige seiner Leitung durch Grünhagen zu begehen. Wie sehr er sich ihm zu Dank verpflichtet fühlt, hat er schon vor 9 Jahren bewiesen, als er am 2. April 1887 sein 25jähriges Amtsjubiläum als schlesischer Staatsarchivar zu einem erhebenden Vereinstage gestaltete. Seine zusammenfassende Geschichte Schlesiens bis zum Ende der österreichischen Herrschaft in zwei Bänden und die ausführliche Geschichte des Landes unter dem grossen Preussen-



A. Feilberg, Berlin gedruckt.

könig sichern ihm auch in weitem Kreisen den Ruhm des eigentlichen Vertreters der Geschichtsschreibung Schlesiens.

Auch den übrigen Vorstandsmitgliedern gönnte die Huld des Geschickes eine langdauernde Thätigkeit für den Verein. Vicepräses blieb Hermann Palm, bis der Tod am 25. Juni 1885 seinem Wirken ein Ziel setzte. Sein Name ist vorzüglich mit den Fürstentagsakten verknüpft, von denen er noch zwei weitere Bände veröffentlichte. Gross ist die Zahl der Vorträge, die er gehalten, und der Aufsätze, die er geschrieben hat. Nie versagte er sich einer Anforderung, die an ihn gestellt wurde. Wie am Anfang wandte er sich auch am Ende seiner Thätigkeit wieder der Litterargeschichte zu und schloss sie mit einer dreibändigen Ausgabe des Andreas Gryphius ab. Sein langjähriger Freund Eduard Reimann, der ihm in der Stellung als Vicepräses folgte, hat ihm im 20. Bande der Vereinszeitschrift in warm empfundenen Worten ein bleibendes Denkmal gesetzt. Palms Tod war ein schwerer Verlust für den Verein, für den er über ein Vierteljahrhundert thätig gewesen war. Mit dem wissenschaftlichen Interesse an der Erforschung des litterarischen und des politischen Lebens der Schlesier, namentlich im 17. Jahrhundert, vereinte sich bei ihm, dem Lehrerssohn von Grunau bei Hirschberg, eine überaus herzliche Freude an der Heimath und namentlich am Volksthum, und so umfasste er auch den Verein als die eigentliche Vertretung der Heimathswissenschaft mit der Liebe eines echten Schlesiers. Zur Belebung der Geselligkeit in dem Vereinskreise hat er viel beigetragen.

Den am 2. September 1885 an Palms Stelle gewählten, noch jetzt fungirenden Vicepräses Eduard Reimann haben seine Studien in früherer Zeit nur gelegentlich das Gebiet der schlesischen Geschichte streifen lassen. Er trat ihm erst näher, als er für die Heeren- und Ukert'sche Sammlung der Staatengeschichte Europas die von Stenzel unvollendet gelassene Geschichte Preussens fortzuführen übernahm. Indem er die Herrscherthätigkeit Friedrichs des Grossen vom Schlusse des siebenjährigen Krieges bis zu seinem Tode darstellte, hatte er wiederholt Gelegenheit zu zeigen, welche Fortschritte Schlesiens Entwicklung in diesen Jahrzehnten gemacht hat. Die ihm eigene Festigkeit und Treue der Gesinnung hat er dem Verein bis auf den heutigen Tag bewiesen, auch seitdem er von seinem Schulamte als Director des Realgymnasiums zum heiligen Geist 1894 zurückgetreten ist. Ehemals ein Schüler des alternden Stenzel und des jung aufstrebenden Röpell hatte er sich dem Verein schon bei seiner Gründung durch Stenzel angeschlossen; er kehrte ihm dann freilich den Rücken, als derselbe nicht zu frischem Leben gedeihen wollte; da aber Röpell und Wattenbach dieses Leben anzufachen wussten, wandte er sich ihm

wieder zu; jetzt im hohen Alter erscheint er den Vereinsgenossen ehrwürdig als der sichtbare, mit Behagen unter ihnen wandelnde Repräsentant des Bandes, das den Anfang, die Mitte und das Ende des bisherigen halbhundertjährigen Vereinslebens verknüpft. Der Verein hat sowohl sein 25j. als sein 50j. Doctorjubiläum gefeiert und hat die Festfeier seines 70j. Geburtstages am 18. October 1890 in die Hand genommen.

Beklagenswerth früh riss der Tod den jüngeren Altersgenossen, Freund und Mitarbeiter dieser Männer, Herrmann Luchs, Rector der höheren Töchterschule am Ritterplatz, am 13. Januar 1887 dahin. Trefflich würdigt der von Grünhagen geschriebene Nekrolog im 22. Bande der Zeitschrift seine Verdienste. In erster Reihe freilich erstrecken sie sich auf die zwar im Statut von 1846 ins Auge gefasste, aber vom Verein nie ergriffene Pflege der schlesischen Alterthümer. Sein durch Studien und Reisen ausgebildetes Kunstverständniss, sein unermüdlicher Sammel- und Ordnungseifer, seine warme Begeisterung für Alles, was schlesischen Ursprungs war, und lebenswürdige Verkehrsgewohnheiten mit Menschen aller Stände befähigten ihn in dieser Thätigkeit Grossartiges zu leisten, einen eigenen Verein für die Pflege schlesischer Alterthümer zusammenzubringen und die einst von Büsching angefangene Sammlung zu einem muster-giltigen Museum Schlesischer Alterthümer auszugestalten. Wenn der jüngere Aterthumsverein dem ältern Geschichtsverein in durchaus freundschaftlicher Weise zur Seite trat und nie eine schädliche Rivalität zwischen beiden eingetreten ist, so fällt dabei ein gar nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst Luchs zu, der bis zum letzten Athemzuge beiden Vereinen in Liebe zugethan war und der gründlichen historischen Arbeitsweise auch in den der schlesischen Kunstgeschichte gewidmeten Untersuchungen und Darstellungen treu blieb.

Als im Sommer 1871 der Strafanstaltsdirector Eduard Schück aus dem Vorstande schied, rief das Wohlwollen der älteren Freunde den Schreiber dieser Zeilen an ihre Seite. Er hatte dem Verein seit seiner Berufung nach Breslau als Gymnasiallehrer angehört, wurde am 3. Januar 1872 zum Beisitzer und am 5. October 1887 zum Bibliothekar gewählt und führt auch seit längerer Zeit das Schriftführeramt. Als Leiter der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs seit 1876 hat er die reichen Schätze dieser Anstalten den Vereinsbestrebungen nutzbar zu machen sich allezeit bemüht und hat nach dem Maasse seiner Kraft und Zeit auch an den Arbeiten selbstthätig theilgenommen. Er legt an dieser Stelle gern das Bekenntniss ab, dass ihm wohlwollende Aufnahme und freundliche Ermunterung, lebendige Anregung und entgegenkommende Unterstützung in Rath und That, dazu freundschaftlicher Verkehr im Kreise der Genossen und Leiter des Vereins vom Beginn seines Aufenthalts in Breslau an sehr reichlich zu Theil geworden ist. Möge der Verein noch vielen Andern gleich dankenswerthe Förderung gewähren!

Zum grossen Vorthail des Vereins blieb auch das Schatzmeisteramt langdauernd in derselben Hand. Nachdem Kaufmann Neugebauer am 16. Mai 1878 nach fast 14jähriger Verwaltung desselben gestorben war, gelang es dem Vorsitzenden, in dem Regierungsreferendar a. D. Bernhard von Prittwitz und Gaffron eine ausgezeichnete Verwaltungskraft dafür zu gewinnen. Schon Kaufmann Neugebauer war dem Verein und seiner Leitung dadurch näher getreten als sein Vorgänger, dass er sich auch an dem wissenschaftlichen und geselligen Leben desselben thätig betheiligte, vgl. seinen Nekrolog in Band XIV; indem sein Nachfolger seit nunmehr fast 20 Jahren mit der Sorge für die inzwischen bedeutend gewachsenen Geschäfte der Finanzverwaltung eine noch lebendigere Theilnahme am Vereinsleben verbunden hat, ist er der Anerkennung seiner grossen Verdienste um so sicherer geworden.

In den Kreis der Beisitzer oder Repräsentanten hat leider der Tod öfters Lücken gerissen. Josef Kutzen, der gefeierte Geograph Deutschlands, der Darsteller der Schlachten Friedrichs des Grossen, wovon noch in anderm Zusammenhange die Rede sein wird, der treue Schilderer der Grafschaft Glatz, seiner Heimath, hat nur von 1871 bis 1877 dem Vorstand seine Dienste gewidmet, sein Nachfolger Oberstlieutenant a. D. Nowag gar nur fünf Jahre, doch dessen Nachfolger Johannes Oberdick, Director des Königl. Matthiasgymnasiums, hat trotz starker Belastung mit amtlicher Arbeit seit 11 Jahren treulich ausgehalten. August Schimmelpfennig, Pastor a. D., dem der Verein manche schöne Arbeit zur schlesischen Kirchengeschichte verdankt, ward schon nach zweijähriger Vorstandsthätigkeit am 2. September 1887 abberufen, fand aber in dem Consistorialrath Carl Weigelt einen Ersatz, zu dem sich der Verein lebhaft Glück zu wünschen schon oft Gelegenheit gehabt hat. Schon früher war in die durch Luchs' Tod gerissene Lücke Julius Krebs, Oberlehrer an dem Realgymnasium zum Zwinger, eingetreten und damit eine Kraft gewonnen, die durch den Gang der eigenen, vornehmlich auf die Geschichte des dreissigjährigen Krieges gerichteten Studien in denkbar günstigster Weise vorbereitet war, die von Palm begonnene Herausgabe der Fürstentagsakten weiter zu führen.

Wenn nun auch zugestanden werden mag, dass ein erheblicher Theil der wissenschaftlichen Arbeiten, die der Verein in diesen 25 Jahren veröffentlicht hat, vorzugsweis auf die dem Verein dienenden Männer des Vorstandes fällt, so ist doch nachdrücklich zu betonen, dass auch sonst an thätigen Mitarbeitern niemals Mangel gewesen ist, sei es für grössere Publicationen, sei es für Aufsätze in der Zeitschrift, sei es für Vorträge in den Monatsversammlungen. Der Verein ist seinem Ideal, einen möglichst grossen Kreis von Arbeitsgenossen auf dem Gebiete der schlesischen Geschichte

zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenzuschaaen, um ein gutes Stück näher gekommen. Er ist der allseitig anerkannte und aufgesuchte Vereinigungspunkt auf diesem Gebiete geworden, und es wird kaum noch, weder in der Hauptstadt noch in der Provinz, ohne Zusammenhang mit ihm über die schlesische Geschichte wissenschaftlich gearbeitet. Durch die Fülle seiner Publikationen erleichtert er auch den abseits von grössern Bibliotheken und Archiven wohnenden Geschichtsfreunden die Möglichkeit eigener Studien und giebt vielseitige Anregung dazu.

In der Reihe der grossen Publikationen sind auch die Schlesischen Geschichtschreiber, die *Scriptores rerum Silesiacarum*, wieder in Angriff genommen. Unter Ausdehnung dieses Begriffs auch auf die zeitgenössischen politischen Correspondenzen ist ein überaus reichhaltiger Quellenstoff für die Geschichte des 15. Jahrhunderts bekannt gemacht worden, der vom Beginne der Hussitenkriege bis zur Thronbesteigung des böhmischen Jagelloniden Wladislaw in 8 Bänden reicht. Die Geschichtsepoche, in der sich die Schlesier zu einem eigenen Stamme zusammenschliessen, von den zum czechischen Hussitismus abfallenden Böhmen sich innerlich sondern und die Anfänge einer ständischen Selbstregierung ausbilden, zugleich die Epoche, in der die Hauptstadt des Landes an der grossen Politik thätigeren Antheil nimmt als je vorher und nachher, in der sie so auch zum politischen Mittelpunkt des Landes wird, ist dadurch in ein helleres Licht gerückt worden. Der Präses selbst begann diese Reihe mit der Herausgabe von Geschichtsquellen der Hussitenkriege, der Berichterstatter brachte darauf die Ausgabe des lateinischen Eschenloer und erweiterte diese durch zwei Bände Politischer Correspondenz Breslaus im Zeitalter Georgs von Podiebrad, liess auch noch die *Annales Glogovienses* mit Correspondenzen über die Zeit Hans II. von Sagan folgen. Dazu fügte Franz Wachter kleinere Chronisten des 15. Jahrhunderts, die theilweis schon früher, freilich nur schlecht gedruckt waren. Und als glückliche Funde die politischen Schriftstücke des Stadtarchivs für das 15. Jahrhundert unerwartet bereicherten, setzten Kronthal und Wendt die Politische Correspondenz Breslaus für das Zeitalter des Königs Matthias Corvinus in zwei weiteren Bänden fort. Die Bedeutung der Politischen Correspondenz der Hauptstadt reicht für diese Zeit weit über die Grenzen Schlesiens hinaus.

Von der grossen Menge der späteren Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts ist wenigstens ein Anfang in zwei Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts gebracht worden, die Schimmelpfennig und Schönborn herausgaben; der letzte Band führt in die Zeit des 7jährigen Krieges, da er die Akten des Kriegsgerichts wegen der Kapitulation von Breslau am 24. November 1757 bringt. Zu ihrer Herausgabe haben sich Grünhagen und Wachter vereinigt.

An der durch Wattenbach begonnenen Urkundensammlung, *Codex diplomaticus Silesiae*, ist ebenso fleissig weiter gearbeitet worden. Das grosse Regestenwerk ist in vier Bänden bis 1315 gediehen, der erste Band bereits in zweiter Auflage erschienen. Die drei ersten Bände hat Grünhagen allein, den vierten zusammen mit Konrad Wutke bearbeitet. Damit ist ein unermesslicher Stoff für die älteste Geschichte des Landes, namentlich für die seiner Besiedlung und der sich daran knüpfenden Rechts- und Culturverhältnisse, dann für die Anfänge aller Ortsgeschichte der Benützung zugänglich gemacht. Ein glücklicher Zufall hat dazu noch ein bischöfliches Zehntenregister aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, herausgegeben von Markgraf und Schulte, auffinden lassen. In diesen Bänden haben die Lokalhistoriker den allein zuverlässigen Stoff über die Anfänge der Städte, Dörfer, Burgen, Kirchen, Klöster, Hospitäler u. s. w., und sie müssen sich entschliessen, wenn sie anders für ihre bis in so hohe Zeit hinaufgehenden Arbeiten der Wissenschaft durch sichere Ergebnisse zu dienen beanspruchen, alle hier nicht aufgenommenen Nachrichten späterer Chronisten als unbrauchbar über Bord zu werfen. Weder die Orts- noch die Landesgeschichte werden dadurch ärmer, dass sie sich allein an das sicher Beglaubigte halten. Was die Kritik genommen hat, ist durch eine Fülle neuen Stoffes überreichlich ersetzt worden.

Die Klosterurkunden setzte Paul Pfoth durch die des Cistercienserstiftes Kamenz fort; in eine trübe Epoche der Kirchengeschichte führen die *Acta Nicolai Gramis* aus der Zeit des Basler Concils, die Wilhelm Altmann herausgegeben hat. Wiederum ist der Hauptstadt ein besonderer Band (von Markgraf und Otto Frenzel) gewidmet, der die Rathslinie von 1287 bis 1740 nach dem Original des *Liber consulum* und die wichtigsten Urkunden zur Verfassungsgeschichte der Stadt bis zum 19. Jahrhundert bringt. Ein ganz neues Gebiet wurde von Ferdinand Friedensburg mit zwei dem mittelalterlichen Münzwesen gewidmeten Bänden betreten; sie geben nicht nur eine Münzgeschichte des Landes und der einzelnen Fürstenthümer und Städte, sondern beschreiben auch alle bisher bekannt gewordenen Münzen und fügen deren Abbildungen bei. Dadurch hat eins der schwierigsten Kapitel der schlesischen Geschichte seine urkundliche Grundlage gewonnen. Eine nicht minder wichtige Reihe von Fragen behandelt der die diesjährige Gabe bildende Band, der Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte der Oderschiffahrt bis zum Beginn der preussischen Herrschaft, herausgegeben von Konrad Wutke, bringt.

Der mannigfaltige Inhalt der Bände zeigt, dass der Studienrichtung der einzelnen Bearbeiter nach Möglichkeit freier Spielraum gelassen wird. Das hat die günstige Folge gehabt, dass dem Vorstand unausgesetzt Angebote zu solchen Arbeiten zu-

gehen. Immer ist schon im Voraus für einige Jahre gesorgt, und nie ist der Vorstand in die missliche Lage gekommen, auch etwas Minderwerthiges bringen zu müssen, um nur überhaupt eine Gabe zu bieten. Die Namen der Herausgeber aber zeigen, dass immer wieder neue Arbeitskräfte an den Editionen sich betheiligen, was an sich schon wenigstens die nächste Zukunft des Vereins verbürgt.

Zu den bereits von Palm herausgegebenen vier Bänden Fürstentagsakten, die nur die vier ersten Jahre des 30jährigen Krieges umfassten, hat Krebs zwei weitere gefügt und einen dritten in baldige Aussicht gestellt. Schon diese Bände haben immer einige Jahre zusammengefasst, und wenn der nächste den Höhepunkt des Krieges und seiner Folgen für Schlesien in den Jahren 1628 und 1629 behandelt haben wird, wird eine noch weitere Zusammendrängung des Materials möglich sein. Dazu nöthigt auch der Umstand, dass schon der zweite Bearbeiter den Umfang des Materials selbst ansehnlich erweitert hat. Die Nothwendigkeit einer baldigen Herausgabe auch der früheren Fürstentagsverhandlungen ist längst erkannt und wiederholt betont worden, doch steht ein endgiltiger Beschluss noch aus. Die Mittel zu ihrer Herausgabe, die früher einzeln vom Provinziallandtage erbeten werden mussten, sind jetzt ein für alle Mal gesichert, seitdem der Landtag, wofür ihm an dieser Stelle ehrerbietigster Dank gesagt wird, vom Jahre 1876 ab dem Vereine eine jährliche Unterstützung von 1350 Mark, und zwar ohne Beschränkung ihrer Verwendung etwa gerade auf die Herausgabe der Fürstentagsakten, bewilligt hat.

Jahr für Jahr hat der Verein seinen Mitgliedern einen stattlichen Band dieser vorbezeichneten Art liefern können; die Munificenz wohlwollender Gönner hat einzelne reicher auszustatten und neben den regelmässigen auch noch Extragaben zu bieten möglich gemacht. Wiederholt hat die Direction der Königlichen Staatsarchive die Arbeiten unterstützt; ihr sind besonders die beiden Auflagen der Stammtafeln der Schlesischen Fürsten von Hermann Grotefend zu verdanken, die zum ersten Mal Licht in die verwickelten Stammreihen des alten Piastenhauses gebracht haben. Sie sind für Jeden, der über schlesisches Mittelalter arbeitet, ein unentbehrliches Rüstzeug. Wenn dazu gehalten wird, dass dieselbe Archivdirection auch die Mittel zur Herausgabe der Lehn- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner Fürstenthümer im Mittelalter gewährt hat, allerdings nicht in der Weise, dass sie an die Vereinsmitglieder vertheilt werden konnten¹⁾, so muss ihr das Verdienst zugestanden werden, für die

¹⁾ Sie bilden Bd. 7 u. 16 der Publikationen aus den Königl. Preussischen Staatsarchiven und sind von Grünhagen und Markgraf gemeinschaftlich herausgegeben worden.

schwierigsten Partien der schlesischen Geschichte, die diese fremden Forschern geradezu abschreckend machten, durch ihr Eintreten die durchaus nöthige Aufklärung ermöglicht zu haben.

Reichen Dank schuldet der Verein einem kunstsinnigen Landsmann, dem Oberceremonienmeister Rudolf Grafen Stillfried Alcantára, dem Herausgeber der Monumenta Zollerana, der zu zwei Bänden schlesischer Siegeltafeln und Siegelbeschreibungen von den ältesten Zeiten bis 1300 (bzw. 1327) reichliche Mittel gewährte. Den ersten Band hat Alwin Schultze, den zweiten Paul Pfoth bearbeitet. Das schon erwähnte Kamenzer Urkundenbuch verdankt der Verein der Freigebigkeit der Grundherrin, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Marianne der Niederlande. Andere Bände wurden von städtischen Behörden mit Beihilfen unterstützt, wie von Brieg, Glogau, Schweidnitz. Eine Geschichte des Fürstenthums Oels im Mittelalter und ein Urkundenbuch dazu, an dessen Bearbeitung der Justizrath Häusler in Trebnitz einen grossen Theil seiner Lebenszeit gesetzt hatte, ohne es abzuschliessen, liess die Wittve vollenden und drucken und schenkte es dem Verein, dem der Gatte lange Jahre ein treues Mitglied gewesen war.

Besonderer Gunst hat sich der Verein seitens des Hochwürdigen Fürstbischofs und Kardinals Dr. Georg Kopp zu erfreuen und zu rühmen gehabt. Seine Eminenz hat nicht nur die bereits von seinem Vorgänger zugesagten Druckkosten für die Herausgabe des Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis, als dieser starb, übernommen, sondern auch jüngst wieder die Mitglieder mit einer Prachtgabe: Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe, von Dr. J. Jungnitz bearbeitet, erfreut. Möge es dem Verein auch in Zukunft nie an solchen Gönnern fehlen! Des aufrichtigen Dankes werden sie bei den kommenden Geschlechtern ebenso sicher sein, wie bei dem gegenwärtigen.

Auch manche kleinere Gabe ist den Geschichtsfreunden sehr willkommen gewesen. So haben Karl Freiherr von Wechmar und Karl Graf von Pückler-Burghauss den Verein mit zwei ortsgeschichtlichen Studien, die als Beilage zu Bd. XII, bzw. XXVI der Zeitschrift gedruckt wurden, beschenkt. J. Neugebauer behandelte in einer Beilage zu Bd. XIII den Zwinger und die kaufmännische Zwingerschützen-Bruderschaft zu Breslau, während E. Träger 1891 das Tagebuch Joh. Georg Steinbergs, das sehr interessante Aufzeichnungen aus Breslaus ersten preussischen Jahren enthält, herausgab. Von Grünhagens „Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen bis 1500“ ist schon eine zweite Auflage nöthig geworden, und auch die Exemplare des Buches von Herm. Neuling „Schlesiens ältere Kirchen und kirchliche Stiftungen nach ihren frühesten urkundlichen Erwähnungen“ sind fast vergriffen.

Diesen Einzelgaben reihen sich nun schon 30 Bände der Zeitschrift an. So reichlich fliesst der Stoff ihr zu, dass der vor 50 Jahren in den Statuten aufgestellte Grundsatz, es sollten nur Aufsätze aufgenommen werden, welche als wirkliche Erweiterung der Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens anzusehen seien, mit Strenge hat aufrecht erhalten werden können. Dabei ist die Mittheilung von blossen Quellenmaterial, wie sie ursprünglich Stenzels Hauptabsicht gewesen und auch in den ersten Bänden gepflegt worden war, von Band zu Band mehr eingeschränkt, um so mehr Werth aber auf die Mittheilung gut geschriebener Aufsätze von allgemeinerem Interesse für die Landesgeschichte gelegt worden. Die ersten 15 Bände erschienen in je zwei Heften und noch nicht ganz regelmässig; von Band 16 ab ist jedes Jahr ein Band ausgegeben worden. Als die ersten 25 Jahre der Zeitschrift abgelaufen waren, konnte es der Verein in der Sitzung vom 13. October 1880 wohl wagen, dieses für ihn so erfreuliche Jubiläum festlich zu begehen. Damals gab der Berichterstatter in längerem Vortrage eine Uebersicht des Inhalts ihrer bisherigen 15 Bände und seiner Bedeutung für die Geschichtsschreibung des Landes. Hier an dieser Stelle etwa den Inhalt der jetzigen 30 Bände auch nur kurz zusammenzustellen und zu charakterisiren, würde die geplanten Grenzen der Festschrift weit überschreiten. Es liegt aber in der Absicht, im nächsten Jahre ein übersichtliches Verzeichniss der Aufsätze aller 30 Bände zu veröffentlichen. Genaue Namensregister sind über die ersten 25 Bände von Zeit zu Zeit in jetzt vier Heften erschienen. Auch bei der Zeitschrift ist die erfreuliche Thatsache hervorzuheben, dass der Kreis der Mitarbeiter sich immer mehr erweitert. Die Concentration des gelehrten Materials in der Hauptstadt wird deren Bewohnern die wissenschaftliche Thätigkeit stets mehr erleichtern als den Bewohnern der Provinzialstädte, und die grösseren Publikationen sind ja fast ausschliesslich von Breslauern ausgegangen; aber die Zeitschrift bringt doch regelmässig auch Aufsätze aus der Provinz. Es ist das für die Zukunft in noch höherem Maasse zu wünschen und zu hoffen, da die fortschreitende Liberalität der Bibliotheks- und Archiv-Verwaltungen die Schwierigkeit des wissenschaftlichen Arbeitens in der Provinz jetzt doch wesentlich erleichtert.

Auch hat sich die Vereinsleitung Mühe gegeben, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern in der Hauptstadt und denjenigen in der Provinz lebendiger zu gestalten, oder da, wo es an Verbindungen noch fehlte, solche neu anzuknüpfen. Wiederholt sind doch in den Monatsversammlungen Mitglieder aus der Provinz als Theilnehmer oder auch als Vortragende erschienen, vor allem aber haben die Breslauer nun schon seit einem Vierteljahrhundert Jahr für Jahr historisch wichtige oder interessante Orte der Provinz in Sonntagsausflügen aufgesucht und dabei Gesinnungsgenossen in den betreffenden Gegenden zu gewinnen sich

bestrebt. Diese Sonntagsausflüge sind ursprünglich allerdings aus der Initiative der Historischen Section der Schlesischen Gesellschaft und ihres dermaligen Leiters Joseph Kutzzen hervorgegangen. Indem Kutzzen in der Historischen Section über die Schlachten Friedrichs des Grossen vortrug, erwachte der naheliegende Wunsch bei den Zuhörern, die erreichbaren Schlachtfelder selbst aufzusuchen und sich an Ort und Stelle die Vorgänge der Kämpfe lebendiger zu vergegenwärtigen, als dies durch die beste Schilderung im Zimmer möglich ist. Der Besuch von Leuthen am 18. April 1869 machte den Anfang, 1870 folgte das Liegnitzer, 1871 das Hohenfriedeberg-Striegauer Schlachtfeld. Diese Ausflüge fanden bei den Theilnehmern solchen Beifall, dass bald der Wunsch laut wurde, nicht allein Schlachtfelder, sondern auch solche Orte zu besuchen, die durch friedliche Erinnerungen das Interesse des Geschichtsfreundes erwecken. So kam 1872 das Kloster Leubus und erst 1873 das Mollwitzer Schlachtfeld an die Reihe. Es war nur natürlich, dass die Ausflüge hauptsächlich von denjenigen Mitgliedern der allgemeinen Historischen Section mitgemacht wurden, die auch Mitglieder des Vereins für Geschichte Schlesiens waren; zudem wurden diese und die Mitglieder des Vereins für das Museum Schlesischer Alterthümer von Anfang an dazu eingeladen, auch wenn sie der Historischen Section nicht angehörten. Da der Geschichtsverein die meisten Theilnehmer stellte, so nahm er nach Kutzzens Tode ihre Fortführung selbst in die Hand. Kutzzens Nachfolger Reimann ging um so eher auf diese Aenderung ein, als sich in der Sache selbst ja wenig änderte. Im Jahre 1881 wurden die Herren aus der Provinz einmal nach Breslau eingeladen, wo eben das Museum Schlesischer Alterthümer in seinen neuen Räumen eröffnet worden war; sonst ist seit 1869 Jahr für Jahr die Hauptstadt in die Provinz gegangen. Diese Wanderversammlungen sind mit der Zeit Vereinsfeste geworden, die auch viele Mitglieder anziehen, denen sonst anderweitige Interessen eine regere Theilnahme an den Vereinsbestrebungen unmöglich machen. Doch haben sie sich keineswegs in blosser Vergnügungsfahrt verwandelt, sondern werden zielbewusst in der Absicht unternommen, die Alterthumsschätze der einzelnen Orte aufzusuchen, ihre historischen Erinnerungen aufzufrischen, mit dem für die Bestrebungen des Vereins empfänglichen Theile ihrer Bewohner in Verbindung zu treten und so immer weitere Kreise dafür zu gewinnen. Dazu hat die Fahrt nach Görlitz die erfreuliche Gelegenheit gegeben, mit der dortigen Oberlausitzischen Gesellschaft und mit Vertretern des Sächsischen Alterthumsvereins in Dresden und des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen in Berührung zu treten, und auch der letzte Ausflug nach Militsch gewann durch die Theilnahme von Mitgliedern der historischen Gesellschaft der Provinz Posen ein erhöhtes Interesse.

Wie benachbarte Landschaften häufig in ihrer äusseren Geschichte vielfach verknüpft

sind, so verlaufen oft auch die inneren Entwicklungen selbst weit auseinander liegender Gebiete im Grossen und Ganzen in parallelen Linien. Es thut jeder provinzialgeschichtlichen Forschung gut, diese Gemeinsamkeit im Auge zu behalten und sich zu bemühen da, wo sie in der Heimath oder in der Ferne abweichende Gänge beobachtet, diese Erscheinung aus den hier oder dort, zu dieser und jener Zeit, besonders wirkenden Ursachen zu verstehen. Sie muss über das Ueberwiegen der gemeinsamen oder der besonderen Einflüsse ins Klare zu kommen suchen, wenn sie anders die historische Individualität der Landschaft, auf die sie gerichtet ist, erfassen will. Dies Bedürfniss hat schon früh die historischen und alterthumsforschenden Vereine Deutschlands zu Verbindungen unter einander und zum Austausch der Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit geführt, und auch unser Verein hat sich, wie schon früher bemerkt worden ist, bereits unter Stenzel diesem Verkehr angeschlossen und hat ihn seitdem weiter gepflegt und ausgedehnt, theils mit dem Austausch seiner Zeitschrift, theils mit dem seiner sämmtlichen Publikationen. Seinen Mitgliedern ist dadurch die Benutzung eines ansehnlichen Theils der provinzial- und lokalgeschichtlichen Litteratur Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und anderer, auch slawischer und magyarischer Nachbargebiete ermöglicht worden. In der Erkenntniss, dass diese Benutzung am besten gefördert wird, wenn die Litteratur am bequemsten zugänglich gemacht wird, hat sich der Verein schon in der Generalversammlung vom 3. Januar 1872 entschlossen, diese Vereinsschriften der öffentlichen Stadtbibliothek Breslaus zu überweisen. Indem er dabei auf sein Eigenthumsrecht zu Gunsten der Stadtbibliothek verzichtete, hat er diese um so mehr zu fachmässiger und möglichst entgegenkommender Verwaltung dieser geschenkten Bücherschätze verpflichtet. Nur eine geschulte Bibliotheksverwaltung, die gelegentlich auch mit eigenen Mitteln für eine derartige Sammlung eintreten kann, vermag der schwierigen Aufgabe Herr zu werden, diese aus unendlich vielen, meist in nicht ganz regelmässigen Fristen einlaufenden Heften sich zusammensetzende Litteratur in Vollständigkeit zu erhalten. Nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch andere Gelehrte der Hauptstadt und der Provinz, die dieser Litteratur zu Studienzwecken bedürfen, haben ihre Uebertragung an eine öffentliche Bibliothek bisher als eine Wohlthat empfunden. Seine gedruckten Silesiaca, deren Zahl und Bedeutung indess nicht gross ist, hat der Verein behalten und stellt sie seinen Mitgliedern zur Benutzung frei. Eine Sammlung von Handschriften zur Schlesischen Geschichte, die der dafür zum Ehrenmitglied ernannte Rechtsanwalt Wiesner s. Z. dem Verein geschenkt hat (s. das Verzeichniss in Zeitschrift III, 392) hat das Königliche Staatsarchiv in Verwahrung.

Unter allen Arten von Vereinen steht es zumal den historischen wohl an, die Gedenk-

tage ihrer Stifter und Förderer in der Erinnerung an das, was sie für sie geleistet haben, festlich zu begehen. Ist das doch gleichsam ein Stück ihrer stiftungsmässigen Thätigkeit. So hat es auch unser Verein von dem Augenblicke an, wo er unter Röpell in die richtige Bahn geleitet worden war, gehalten. Wie damals seine erste Handlung darin bestand, seinem Stifter Stenzel über dem Grabe einen Denkstein zu setzen, so hat er auch am 2. März 1892 die Erinnerung an dessen 100. Geburtstag (am 21. desselben Monats) mit einer Sitzung gefeiert, die ausschliesslich seiner Wirksamkeit und Bedeutung für die schlesische Geschichtschreibung gewidmet war (s. Zeitschrift 26, 395—417). Damals war es noch Röpell vergönnt gewesen, in grosser Frische der Versammlung beizuwohnen, an der Debatte sich zu betheiligen und den Antrag auf Bekränzung jenes Denksteins am Geburtstage selbst zu stellen, was auch geschah. Der Verein hatte ihm selbst schon am 4. November 1888 zu seinem 80. Geburtstage die Glückwünsche erneuert, die er ihm bereits am 70. Geburtstage in einer feierlichen Adresse dargebracht hatte. 1893 geleitete er den gerade an seinem 85. Geburtstage Entschlafenen zur letzten Ruhestätte. Mit einem von warmer Dankbarkeit bewegten Herzen schrieb sein ehemaliger Schüler Eduard Reimann im 28. Bande der Zeitschrift seinen Nekrolog. Der dritte Präses Wattenbach erfreut sich noch eines rüstigen, mit vielen Ehren und Auszeichnungen geschmückten Alters; der Verein begrüsst ihn sowohl 1889 zu seinem 70. Geburtstage wie 1892 zu seinem 50jährigen Doctorjubiläum. Sein ehemaliger Nachfolger im Präsidium von Görtz ist dagegen schon vor langen Jahren, am 22. April 1878 heimgegangen. Auch ihm hat 1874 zum 50jährigen Dienstjubiläum der Vorstand die Gefühle der Verehrung in einer Adresse kundgegeben; sein Andenken ist im 14. Bande der Zeitschrift verewigt. Hat er dem Verein keine litterarischen Gaben hinterlassen, so hat er durch die weise Ordnung seines Finanzwesens ihm einen nicht minder grossen Dienst erwiesen.

Seines Nachfolgers Colmar Grünhagen hoffen wir uns noch lange zu erfreuen.

Der Vorstand des Vereins ist sich bewusst gewesen, im Sinne aller Mitglieder zu handeln, wenn er beschlossen hat, diesen Rückblick auf die vergangenen ersten fünfzig Jahre mit den Bildern seiner bisherigen fünf Präsidien zu schmücken, den gegenwärtigen Mitgliedern zur lieben Erinnerung, den kommenden Geschlechtern zur Hochhaltung.

Noch manchen vortrefflichen Mann hat der Verein in diesen Jahren zu ehren Veranlassung und Gelegenheit gehabt; ihrer aller hier noch einmal zu gedenken geht nicht an, und so mag es auch unterbleiben, einzelne hervorzuheben. Die Listen der correspondirenden und Ehrenmitglieder folgen im Anhang. Ihre Ehrentage hat auch der Verein gern gefeiert. Manches viel versprechende Mitglied hat er in die Fremde ziehen sehen, selten ohne festlichen Abschiedsgruss. Und ach! wie viele hat uns das Geschick ent-

rissen! Ihre Namen stehen in den Verwaltungsberichten, und wo besondere Verdienste zu erwähnen waren, haben Nekrologe das Andenken daran den Zurückbleibenden ans Herz gelegt. Die Mitgliederlisten werden alle zwei Jahr den Verwaltungsberichten beigegeben.

So ist in einem halben Jahrhundert vom Vereine erstrebt worden, in allen seinen Unternehmungen auf dem Boden wissenschaftlicher Arbeit zu bleiben. Das hat die Zahl seiner Mitglieder immer in mässigen Grenzen gehalten; dennoch verbürgt die Thatsache des allmählichen, aber stetigen Anwachsens dieser Zahl, dass der bisher beobachtete Grundsatz richtig ist und die Billigung der Kreise, die der Verein überhaupt zu gewinnen trachtet, gefunden hat. Mit fast 400 Mitgliedern 1846 ins Leben getreten, war er bei Stenzels Tode auf noch nicht 200 heruntergegangen und hatte sich am Ende des ersten Vierteljahrhunderts mühsam wieder bis auf 300 gehoben. Diese Ziffer hat sich im zweiten Vierteljahrhundert unter Grünhagens Leitung mehr als verdoppelt; sie stieg bis zum Schlusse der 70er Jahre auf 400, von da bis 1888 auf 500 und bis 1892 auf 600; in das laufende Jahr ist der Verein mit 645 Mitgliedern eingetreten. Gewiss eine erfreuliche Thatsache! erfreulich und ehrenvoll auch dadurch, dass staatliche und kirchliche Behörden durch ihre Empfehlungen zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben. Immerhin ist die Zahl für die Grösse der Provinz und für die Heimathsiebe, die ihren Bewohnern mit Recht nachgerühmt wird, nicht gross genug. Niemand kann die Mehrung der Mitglieder lebendiger wünschen als die Vereinsleitung. So wie die Dinge liegen, ist der Verein durch seine Mitgliederbeiträge, die über den alten Satz von jährlich 6 Mark nicht hinaufgegangen sind, und durch die Unterstützung von amtlichen Stellen, in Verbindung mit den Zinsen des Kapitals, das eine vorsichtige Finanzverwaltung langsam aufgespart hat, recht wohl in der Lage, seinen Mitgliedern alljährlich einen Band Zeitschrift und einen Band Quellenschriften nebst gelegentlichen Extragaben darzubieten; schon ist die Höhe der Auflage dieser Schriften erfreulich gewachsen; aber jedes Exemplar, das mehr gedruckt und mehr versandt wird, bedeutet eine grössere Verbreitung der dadurch vermittelten Geschichtskennntniss, und diese Verbreitung kann gar nicht gross genug sein. Möge auch in dem neuen Zeitabschnitt, in den der Verein jetzt eintritt, die Zahl und die Theilnahme seiner Mitglieder stetig weiter zunehmen, möge seine Thätigkeit in die Tiefe und in die Breite wachsen! Wohl kann die Summe der Leistungen, auf die er bereits zurückblickt, an sich stattlich genannt werden; aber was bedeutet sie gegenüber der unendlichen Fülle von Aufgaben, die die moderne Wissenschaft an die Geschichtsforschung eines Landes stellt. Der Boden der Geschichte ist unendlich fruchtbar und erschöpft sich niemals; er braucht immer neue, geschickte und fleissige Ackerleute. Mögen sie auch in Zukunft dem Vereine niemals fehlen!

Die Zeiten unvollkommener Staatsentwicklung, die das möglichst weit getriebene Sonderleben der einzelnen Landschaften noch nicht zu höherer Einheit zusammenzufassen wusste, sind vorüber. Schlesien gehört nun schon lange und zu seinem Glücke einem Staatswesen an, das seine Bedeutung in der Weltgeschichte gerade der Kunst verdankt, mit der seine Regenten die Glieder dem Ganzen bis zum letzten Aufgebot der Kräfte zu dienen gelehrt haben. Aber kann das dem denkenden Schlesier das Interesse an der Vergangenheit seines Heimathslandes nehmen oder auch nur verringern? Ist die Vergangenheit desshalb, weil sie vorüber ist, nichts weiter werth als begraben und vergessen zu werden? Oder gilt nicht doch noch der alte Satz, dass die Gegenwart eben nur die Summe der ganzen Vergangenheit darstellt und um so besser erfasst, gewürdigt und ausgenutzt werden kann, je tiefer die Einsicht in ihren Werdegang ist?

Schlesien hat nie den Mittelpunkt eines eigenen Staatswesens gebildet, sondern die Nachbarmächte haben abwechselnd sein Geschick bestimmt. Das ist nicht etwa die Schuld seines Volksstammes, sondern die Folge seiner geographischen Lage. Es hat trotzdem das Glück gehabt, bei aller Zersplitterung in kleine Fürstenthümer, die es mehrere Jahrhunderte bis zum Uebermaass ertragen hat, seine Einheit im Wesentlichen früh wiederzufinden und zu wahren. Und an Fülle der Bildungen auf staatlichem und wirthschaftlichem, auf geistigem und religiösem Gebiete, kurz an Reichthum des historischen Lebens kann es sich getrost mit anderen deutschen Landschaften messen, und vielen voraus hat es den unvergänglichen Ruhm, treue Grenzwacht an den Marken deutschen Landes und Volkes gehalten zu haben.

Wer will es dem Schlesier verdenken, wenn er diese Heimath, die durch den Reichthum einer überaus mannigfachen Bodengestaltung verschönt wird, mit aller Wärme des Herzens liebt!



Zu Ehrenmitgliedern hat der Verein folgende Herren ernannt:

1. 1856 Dec. 20: Josef Chmel, Vicedirector des Staatsarchivs in Wien. †
2. Peter v. Chlumetzky, Mährisch-ständischer Archivdirector in Brünn. †
3. Beda Dudik, O. S. B., Archivar des Deutschen Ordens in Wien. †
4. Franz Palacky, Ständischer Historiograph in Prag. †
5. Karl Wilh. v. Lancizolle, Director der Staatsarchive in Berlin. †
6. 1857 Dec. 12: Ant. Sigmund v. Helzel-Sternstein in Krakau. †
7. Friedrich Böhmer in Frankfurt a. M. †
8. 1859 Dec. 13: Wiesner, Assessor in Stettin, später Rechtsanwalt in Wollin. †
9. 1862 April 2: Jakob Grimm, Professor in Berlin. †
10. Karl Gustav Homeyer, Professor in Berlin. †
11. Leopold Ranke, Professor in Berlin. †
12. Johann Gustav Droysen, Professor in Berlin. †
13. Wilhelm Wattenbach, Professor in Heidelberg, jetzt in Berlin.
14. 1864 Juli 3: Georg Waitz, Professor in Göttingen. †
15. 1869 Juni 2: Rudolf Graf Stillfried-Alcantara, Oberceremonienmeister in Berlin. †
16. Alexander Graf Przedziecki in Warschau. †
17. Max Duncker, Director der Staatsarchive in Berlin. †
18. 1874 Dec. 2: Karl v. Weber, Director des Hauptstaatsarchivs in Dresden. †
19. 1881 Sept. 7: Heinrich v. Sybel, Director der Staatsarchive in Berlin. †
20. 1886 Juli 7: Gustav Freytag in Siebleben bei Gotha. †
21. 1889 März 24: Karl Weinhold, Professor in Berlin.
22. August Meitzen, Professor in Berlin.
23. Gottlieb Biermann, Gymnasialdirector a. D. in Prag.

Zu correspondirenden Mitgliedern hat der Verein ernannt:

1. 1860 März 7: Gottlieb Biermann, Gymnasialprofessor in Teschen, jetzt Ehrenmitglied.
2. 1860 Dec. 12: Karl Weinhold, Professor in Graz, jetzt Ehrenmitglied.
3. Karl Bartsch, Professor in Rostock. †
4. Karl Gustav Helbig, Oberlehrer in Dresden. †
5. Josef v. Przyborowski, Archivar in Posen, später Bibliothekar in Warschau.
6. 1862 Nov. 5: Anton Gindely, Ständischer Archivar in Prag. †
7. Matthias Kasperlik, Erzherzoglicher Cameraldirector in Teschen. †
8. 1864 Juli 3: Herm. Knothe, Professor am Kadettenhause in Dresden.

9. 1867 März 6: Ernst Strehlke, Geh. Archivsekretär in Berlin. †
10. 1868 Jan. 8: Karl Kletke, Schriftsteller in Berlin. †
11. 1868 Juni 17: Ignaz Zegota Pauli, Bibliothekar in Krakau. †
12. Franz Kürschner, Archivs-Adjunct in Wien. †
13. Heinrich Zeissberg, Professor in Krakau, jetzt in Wien.
14. Hermann Grotefend, Staatsarchivar in Aurich, jetzt Archivrath in Schwerin.
15. 1878 Octob. 2: Hubert Ermisch, Archivar, jetzt Archivrath in Dresden.
16. 1888 März 7: Alexander Wolf, Professor in Udine.
17. 1888 Dec. 5: Adalbert Kętrzyński, Director des Ossolinski'schen Instituts in Lemberg.
18. 1890 Febr. 5: Albert Naudé, Privatdocent in Berlin, jetzt Professor in Marburg.
19. 1890 Dec. 3: Josef Emler, Professor und Stadtarchivar in Prag.

Den Vorstand des Vereins haben gebildet:

Als Präsidenten:

1. 1846 Jan. 17 — 1854 Jan. 2: Gustav Adolf Harald Stenzel, Geh. Archivrath und Professor, † 1854 Jan. 2.
2. 1854 Oct. 27 — 1859 Jan. 19: Richard Röpell, Professor, † 1893 Nov. 4.
3. 1859 Jan. 19 — 1862 April 2: Wilhelm Wattenbach, Staatsarchivar, jetzt Professor in Berlin.
4. 1862 Juni 4 — 1871 Jan. 11: Sigmund v. Görtz, Generallandschafts-Syndicus und Geh. Justizrath, † 1878 April 22.
5. 1871 Jan. 11: Colmar Grünhagen, Staats-Archivar, jetzt Geh. Archivrath und Professor.

Als Vicepräsidenten:

1. 1846 Jan. 17 — 1854 Oct. 27: Richard Röpell, später Präses d. V.
2. 1854 Oct. 27 — 1857 Jan. 3: Joseph Ignaz Ritter, Professor und Domherr, † 1857 Jan. 3.
3. 1859 Jan. 19 — 1862 Juni 4: Sigmund v. Görtz, später Präses d. V.
4. 1862 Juni 4 — 1863 Sept. 2: Eduard Cauer, Oberlehrer und Privatdocent, † 1881 Sept. 29 als Stadtschulrath in Berlin.
5. 1863 Dec. 2 — 1885 Juni 25: Hermann Palm, Oberlehrer und Professor am Magdalenen-Gymnasium, † 1885 Juni 25.
6. 1885 Sept. 2: Eduard Reimann, Director des Realgymnasiums zum heiligen Geist, jetzt Geh. Regierungsrath.

Als Schatzmeister:

1. 1846 Jan. 17 — 1848 Febr. 28: Sigmund v. Görtz, später Vicepräses, dann Präses d. V.
2. 1848 Febr. 28 — 1850 März 15: Friedr. Eduard Anders, Stadtrath und Syndicus, † 1865 Juni 29.
3. 1850 März 15 — 1864 Dec. 21: Karl Ruthard, Buchhändler. † 1872 Dec. 18.
4. 1864 Dec. 21 — 1878 Mai 16: Julius Neugebauer, Kaufmann. † 1878 Mai 16.
5. 1878 Juni 5: Bernhard v. Prittwitz und Gaffron, Regier.-Referendar a. D.

Als Bibliothekare:

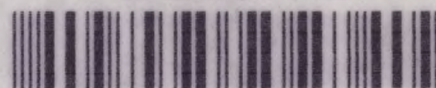
1. 1846 Jan. 17 — 1848 Febr. 23: Theodor Jacobi, Professor an der Universität, † 1848 Febr. 23.
2. 1848 Febr. 28: Karl Gustav Kries, Professor an der Universität, † 1858 Febr. 13 als Privatgelehrter in Marienwerder.
3. 1850 März 15 — 1854 Oct. 27: August Kahlert, Professor an der Universität, † 1864 März 29.
4. 1854 Oct. 27: Theodor Paur, Privatgelehrter, † zu Görlitz 1891 August 14 als Vicepräsident der Oberlaus. Gesellsch. der Wissensch.
5. 1859 Jan. 19 — 1863 Dec. 2: Hermann Palm, später Vicepräses d. V.
6. 1863 Dec. 2 — 1885 Sept. 2: Eduard Reimann, später Vicepräses d. V.
7. 1885 Oct. 7: Hermann Markgraf, Stadtbibliothekar, jetzt Director der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs.

Als Repräsentanten:

1. 1846 Jan. 17 — 1848 Febr. 28: Gustav Frhr. v. Amstetter, Oberlandesgerichtsath, s. u. 9.
2. 1846 Jan. 17 — 1848 Febr. 28: Friedrich Eduard Anders, später Schatzmeister d. V.
3. 1846 Jan. 17 — 1848 Febr. 28: Karl Löschke, Seminarlehrer, † 1887 Oct. 31 als Pastor in Zindel, Kr. Brieg.
4. 1848 Febr. 28 — 1854 Oct. 27: Joseph Ignaz Ritter, später Vicepräses d. V.
5. 1848 Febr. 28 — 1850 März 15: Sigmund v. Görtz, s. u. 10.
6. 1848 Febr. 28 — 1849 Juni 10: Christian Friedrich Paritius, Privatgelehrter, † 1849 Juni 10.
7. 1850 März 15 — 1854 Oct. 27: Ferd. Karl Gottlob Freiherr v. Kottwitz, Vicepräsident (Regierungspräses.) a. D., † 1861 Jan. 2.
8. 1850 März 15: Singer, Ober-Bergrath, † 1850.
9. 1854 Oct. 27 — 1859 Jan. 19: Gustav Frh. v. Amstetter, Oberlandesgerichtsath, † 1875 Mai 26.
10. 1854 Oct. 27 — 1859 Jan. 19: Sigmund v. Görtz, früher schon Schatzmeister, später Vicepräses und Präses d. V.
11. 1854 Oct. 27: Robert Tagmann, Realschullehrer, † 1865 Jan. 6 als Real-schuldirektor in Tilsit.
12. 1856 Nov. 5 — 1859 Jan. 19: Wilhelm Wattenbach, später Präses d. V.
13. 1859 März 2 — 1887 Jan. 13: Hermann Luchs, Lehrer, später Director der höheren Töchter-schule am Ritterplatz, † 1887 Jan. 13.
14. 1859 März 2 — 1864 Dec. 21: Julius Neugebauer, später Schatzmeister d. V.
15. 1860 Dec. 12 — 1871 Jan. 11: Colmar Grünhagen, Gymnasiallehrer, später Präses d. V.
16. 1864 Dec. 21 — 1871 Juni 7: Eduard Schück, Strafanstaltsdirector, † 1872 Febr. 29.
17. 1871 Jan. 11 — 1877 Oct. 14: Joseph Kutzen, freies. Professor a. d. Universität, † 1877 Oct. 14.
18. 1872 Jan. 3 — 1885 Oct. 7: Hermann Markgraf, Oberlehrer, später Bibliothekar d. V.
19. 1878 — 1883 April 6: Karl Nowag, Oberstlieutenant a. D., † 1883 April 6.
20. 1885 Jan. 7: Johannes Oberdick, Königl. Gymnasialdirector.
21. 1885 Oct. 7 — 1887 Sept. 2: Adolph Schimmelpfennig, Pastor a. D., † 1887 Sept. 2.
22. 1887 Febr. 2: Julius Krebs, Oberlehrer, jetzt Professor am Realgymnasium zum Zwinger.
23. 1888 Febr. 1: Karl Weigelt, Consistorialrath, jetzt Ober-Consistorialrath.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

8086 S



001-008086-00-0